



UNI SPIEGEL



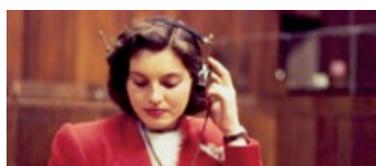
INTERDISZIPLINÄRER DIALOG

Mit einer Festveranstaltung ist das Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien offiziell eröffnet worden [Seite 03](#)



STRUKTUR- UND MUSTERBILDUNG

Im Field of Focus 2 arbeiten Forscher aus naturwissenschaftlichen und mathematischen Disziplinen an gemeinsamen Projekten [Seite 05](#)



TIPPS FÜR DEN TERMINKALENDER

Das Spektrum reicht von einer Ausstellung zu den Dolmetschern bei den Nürnberger Prozessen bis hin zu verschiedenen Vortragsreihen [Seite 10](#)

EDITORIAL

Die Universität Heidelberg ist erfolgreich – ein aktuelles Beispiel ist die jüngste Förderrunde der DFG, in der die Heidelberger Projekte herausragend bewertet worden sind: Zwei neue Sonderforschungsbereiche wurden bewilligt, zwei bestehende SFB sowie ein Graduiertenkolleg verlängert. Ein weiteres Beispiel ist die Eröffnung des Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien und der Neubau des CATS, mit denen wir in der Nachfolge des Exzellenzclusters »Asien und Europa« neue Strukturen in den Geisteswissenschaften schaffen. Aber auch die mit diesen Erfolgen verbundenen Forschungsgelder in Millionenhöhe können nicht verdecken, dass wir derzeit mit einer strukturellen Unterfinanzierung zu kämpfen haben, die höchst bedrohliche Ausmaße annimmt. Die Grundfinanzierung der baden-württembergischen Universitäten stagniert auf dem Niveau von 1998, zwei Solidarpaket-Runden haben die Universitäten ausbluten lassen. Wir sind weit davon entfernt, auch nur die inflationsbedingten Kostensteigerungen decken zu können, etwa bei den explodierenden Energie- und Bewirtschaftungskosten. Ähnlich schwierig gestaltet sich die Situation bei Sanierungsmaßnahmen. Auch dafür müssen wir in wachsendem Umfang Mittel aus Forschung und Lehre »zweckentfremden«. Zugleich sehen wir uns dem Vorwurf ausgesetzt, für prekäre Beschäftigungsverhältnisse in der Wissenschaft mitverantwortlich zu sein. Aber wie sollen wir jungen Forscherinnen und Forschern eine gesicherte Arbeitsgrundlage bieten, wenn wir sie nur aus befristeten Projektmitteln finanzieren können? Strukturell haben wir längst alle Sparpotentiale ausgeschöpft. Wir begrüßen die Erklärung von Wissenschafts- und Finanzministerin, für eine substantielle Verbesserung der Grundfinanzierung Sorge tragen zu wollen. Die Landesregierung muss diesen Worten jetzt aber Taten folgen lassen – mit einem Solidarpaket III, der diesen Namen auch verdient. Wir brauchen mehr als nur Planungssicherheit, wir brauchen einen realen und signifikanten Zuwachs unserer Landesmittel, um einen Kollaps der Universitäten abzuwenden. Das wäre ein Schaden, der Land und Gesellschaft teuer zu stehen kommen würde.

Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg



»WIR WOLLEN JETZT TATEN SEHEN«

Landesuniversitäten fordern eine substantielle Erhöhung ihrer Grundfinanzierung

(red.) »Das ist ein positives Signal. Aber wir wollen jetzt Taten sehen!« Mit diesen Worten kommentiert der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, die Ankündigung der Landesregierung, den neun Universitäten in Baden-Württemberg eine substantielle Verbesserung ihrer Grundfinanzierung zu ermöglichen. Angesichts ihrer bedrohlichen finanziellen Lage haben die Landesuniversitäten für die anstehenden Verhandlungen zum Solidarpaket III einen Katalog von acht zentralen Forderungen formuliert – die vor allem auf eines hinauslaufen: »Wir brauchen einen realen, signifikanten Finanzzuwachs, um den Kollaps der Universitäten abzuwenden«, so Bernhard Eitel.

In den kommenden Wochen wird sich die künftige Grundfinanzierung der baden-württembergischen Universitäten entscheiden: Zum Ende dieses Jahres läuft der bisherige Solidarpaket aus. Mit dem Land soll eine neue Vereinbarung über die Finanzausstattung für die Jahre 2015 bis 2020 geschlossen werden. »Der Solidarpaket III muss allerdings mehr bringen als nur Planungssicherheit und verlässliche Rahmenbedingungen«, bekräftigt der Rektor. »Nachdem die Mittel des Landes auf dem Stand von 1998 stagnieren, hat unsere strukturelle Unterfinanzierung so dramatische Ausmaße angenommen, dass wir keinerlei Bewegungsspielraum mehr haben.« Gelingt es nicht, eine angemessene finanzielle Ausstattung unabhängig von befristeten und zweckgebundenen Zweit- und Drittmitteln sicherzustellen, sind nach den Worten von Bernhard Eitel auch Streichungen und Schließungen an der Universität Heidelberg unvermeidbar.

Dass Studierende, Mitarbeiter und Wissenschaftler nicht länger bereit sind, Einsparungen zulasten der Hochschulbildung hinzunehmen, demonstrierten sie gemeinsam beim landesweiten Aktionstag am 21. Mai 2014: Unter dem Motto »Weiter sparen heißt schließen – Universitäten in Not« hatten die neun baden-württembergischen Universitäten an allen Standorten zu Informations- und Protestveranstaltungen aufgerufen. An der Ruperto Carola versammelten sich im Anschluss an zwei Demonstrationen durch die Innenstadt rund 2.000 Uni-Angehörige im Innenhof der Neuen Universität, um der Forderung nach einer angemessenen finanziellen Ausstattung in den Verhandlungen mit dem Land öffentlich Nachdruck zu verleihen (siehe

Bild). Zuvor hatten die Mitglieder des Rektorats zentrale Vorlesungen besucht, um über die Finanzlage zu informieren und mit den Studierenden zu diskutieren. Bernhard Eitel: »Wir erheben unsere Forderungen nicht realitätsfern angesichts großer Herausforderungen wie der »Schuldenbremse«. Aber jeder Euro, der netto in die Universitäten fließt, bringt dem Land Baden-Württemberg 2,30 Euro.«

Nach Aussagen der Landesrektorenkonferenz haben die baden-württembergischen Universitäten in den vergangenen Jahren große Erfolge errungen und sich wegweisend im nationalen und im internationalen Wettbewerb positioniert – durch Exzellenzinitiative, Drittmittelerwerbungen, Auszeichnungen, innovative Kooperationen, Profilbildung,

Internationalisierung, Förderkonzepte für den wissenschaftlichen Nachwuchs, attraktive Studienangebote und Strukturreformen. »Dies alles ist gelungen«, so Bernhard Eitel. »obwohl die Schere zwischen gesicherter Finanzausstattung und realen Anforderungen immer weiter auseinanderklafft. Das Land droht, diese erfolgreiche Entwicklung zu verspielen, wenn es jetzt nicht für eine verlässliche, auskömmliche Finanzierung seiner Universitäten einsteht.«

Über die wirtschaftliche Bedeutung der Universitäten für das Land sowie die konkreten Forderungen der baden-württembergischen Hochschulen an die Politik lesen Sie auf der Seite 2.

40 MILLIONEN EURO FÖRDERMITTEL

Vier Anträge zu Sonderforschungsbereichen erfolgreich

(red.) Mit vier Anträgen für die Förderung von Sonderforschungsbereichen ist die Universität Heidelberg in der aktuellen Bewilligungsrunde der Deutschen Forschungsgemeinschaft erfolgreich. Dafür stellt die DFG Fördermittel in Höhe von insgesamt mehr als 40 Millionen Euro zur Verfügung.

Zwei neue Forschungsverbände, die sich den Themen »Reaktive Metabolite als Ursache diabetischer Folgeschäden« (SFB 1118) und »Integrative Analyse der Replikation und Ausbreitung pathogener Erreger« (SFB 1129) widmen werden, sind in der Heidelberger Medizin angesiedelt. Der SFB 1118 widmet sich der Stoffwechsell störung Diabetes und erforscht als erster Verbund in Europa die Spätfolgen der Erkrankung. Die Sprecherfunktion übernimmt Prof. Dr. Peter Nawroth vom Universitätsklinikum Heidelberg. Um die Fragen, wie sich Viren und Parasiten im Körper verbreiten und wie es dem Körper gelingt, diese Krankheitserreger abzuwehren, geht es im SFB 1129. Ziel ist es, die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Erreger- und Wirtsorganismen

integrativ zu untersuchen. Sprecher ist Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich vom Universitätsklinikum Heidelberg.

In einer zweiten Förderperiode wird der bestehende Sonderforschungsbereich »Selbsterneuerung und Differenzierung von Stammzellen« (SFB 873) seine Arbeit fortsetzen. Hier geht es um die Frage, welche grundlegenden und organismusübergreifenden Mechanismen den Selbsterhalt und die Differenzierung von Stammzellen steuern. Sprecher ist Prof. Dr. Jan Lohmann vom Centre for Organismal Studies der Universität Heidelberg. Ebenfalls verlängert wird der Sonderforschungsbereich/Transregio »Das Dunkle Universum« (SFB/TRR 33), in dem Wissenschaftler der Universitäten Heidelberg, Bonn und München zusammenarbeiten. Sprecher ist Prof. Dr. Christof Wetterich vom Institut für Theoretische Physik. Darüber hinaus sind Wissenschaftler der Universität Heidelberg an zwei weiteren – jetzt verlängerten beziehungsweise neu bewilligten – SFB/TRR beteiligt.

Foto: Universität Heidelberg

AUS EINEM EURO MEHR ALS ZWEI EURO MACHEN

Geldwerter Vorteil: Die wirtschaftliche Bedeutung der Universitäten für das Land hat der Heidelberger Geograph Johannes Glückler untersucht



Prof. Dr. Johannes Glückler lehrt und forscht am Geographischen Institut der Universität Heidelberg. Zu seinen Schwerpunkten gehört die Wirtschafts- und Sozialgeographie. Foto: privat

(of/ts) Von einer verbesserten Grundfinanzierung der Universitäten profitiert das Land Baden-Württemberg auch in ökonomischer Hinsicht. Das zeigt eine Studie des Heidelberger Geographen Prof. Dr. Johannes Glückler. Sie beschäftigt sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung der Landesuniversitäten.

Herr Glückler, warum ist es allein aus ökonomischen Gründen sinnvoll, den Universitäten eine angemessene Grundausstattung zur Verfügung zu stellen?

Glückler: Die eingesetzten Mittel erhöhen die Wertschöpfung im Land um mehr als

das Zweifache. Anders formuliert: Aus jedem Euro, der den Universitäten als Grundmittel bereitgestellt wird, machen die Universitäten 2,30 Euro. Zu den treibenden Kräften gehört dabei das Verlagern von Wohnsitzen in die Studienregion – der Migrationseffekt. Das kommt der Regionalökonomie zum Beispiel durch Konsum unmittelbar zugute. Ein zweiter großer Faktor ist, dass Wissenschaftler, um Forschung zu finanzieren, zusätzliche Mittel im überregionalen Wettbewerb erstreiten. Die Landesuniversitäten leisten dabei mit knapp einer Milliarde Euro den mit Abstand größten Beitrag zur Einwerbung von Dritt-

mitteln gegenüber allen anderen Hochschulen in Baden-Württemberg. Insgesamt werden damit mehr Gelder von außerhalb eingeworben, als umgekehrt das Land für die Forschungsförderung des Bundes zahlt. Dies ist einer der wenigen Bereiche, in denen Baden-Württemberg vom föderalen System in Deutschland finanziell profitiert.

Was genau haben Sie in Ihrer Studie untersucht? Wie sind Sie vorgegangen?

Glückler: Die Methode, die wir anwenden, ist eine ganz klassische regionalanalytische Verfahrensweise aus dem Überschneidungsbereich von Volkswirtschaftslehre und Geographie. Es geht da vor allem um die sorgfältige Darstellung und Analyse von Finanzströmen. Dabei haben wir an allen Stellen die konservativsten Zahlen genommen, die uns plausibel erschienen, und haben teilweise sogar nach unten gerechnet. Wir sind uns hundertprozentig sicher, dass der dargestellte positive Effekt letztlich noch über der Linie liegt, die wir gezeichnet haben. Man könnte das viel schöner rechnen.

Wie sieht die Situation speziell an der Universität Heidelberg aus, auch im Vergleich zu anderen Hochschulen?

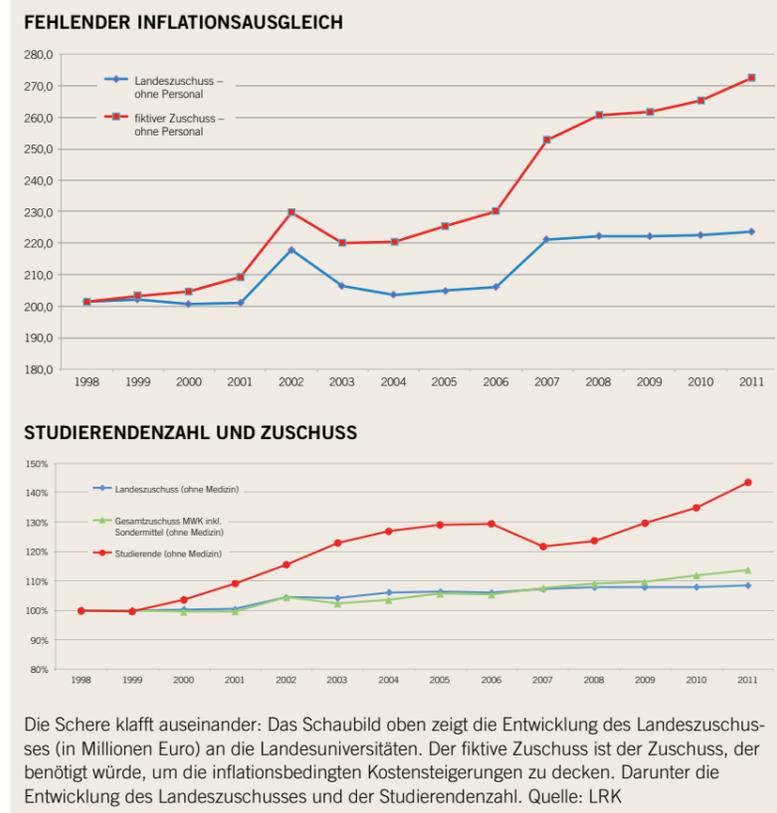
Glückler: Die Universität Heidelberg hat ein vergleichsweise hohes Drittmittelaufkommen. Hinzu kommt, dass Heidelberg eine der am stärksten internationalisierten Hochschulen in Deutschland ist mit vielen Wissenschaftlern und Studierenden aus dem Ausland, die hierher kommen. Eine Besonderheit stellen auch die außerordentlichen Aktivitäten von Stiftern und Sponsoren dar, die der Universität in ganz besonderer Weise zugetan sind. Die enorme regionale Bedeutung lässt sich nicht zuletzt daran ersehen, dass die Universität der größte Arbeitgeber der Stadt ist. Etwa 17.000 Personen sind an

der Ruperto Carola und am Universitätsklinikum beschäftigt, hinzu kommen rund 30.000 Studierende – für eine Stadt mit 140.000 Einwohnern ist das schon ein bemerkenswerter Faktor.

Sie untersuchen in Ihrer Studie ausschließlich »kurzfristige« Wirkungen, die jährlich auftreten und sich beziffern lassen. Wie steht es um die langfristigen Wirkungen?

Glückler: Die langzeitlichen Wirkungen sind zunächst keine in Geldwert gemessenen Wirkungen. Universitäten sind an der permanenten Umgestaltung des Binnensystems Wirtschaft und seiner Verflechtungen erheblich beteiligt. Innovationen und die Schaffung neuer Technologien verändern die Arbeitsteilung in der Wirtschaft und tragen damit zu mehr Produktivität und Wachstum bei. Forschungsförderung generiert auch Unternehmensgründungen. Diese Unternehmen wiederum wachsen, tragen zum Bruttoinlandsprodukt bei und zahlen Steuern. Die langfristigen wirtschaftlichen Effekte sind auf jeden Fall deutlich größer einzuschätzen als die kurzfristigen. Es gibt auch Versuche, so etwas zu berechnen und zu kalkulieren. In einer kanadischen Studie zum Beispiel wurden über einen Zeitraum von fünfzig Jahren Wirkungsgrade von 6 bis 8 ermittelt – aus dem eingangs erwähnten Euro würden die Universitäten demnach langfristig sogar 6 bis 8 Euro machen. Die eigentliche Wertschöpfung liegt also um ein Vielfaches höher.

Die im Auftrag der Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg erarbeitete Studie mit dem Titel »Die wirtschaftliche Bedeutung der Landesuniversitäten für das Land Baden-Württemberg« kann im Internet unter www.lrk-bw.de/wp-content/uploads/2014/01/2013-LRK-Endbericht.pdf abgerufen werden.



VERLÄSSLICHE STRUKTUR- UND FINANZPLANUNG

Was die Rektoren der neun Landesuniversitäten im Einzelnen fordern

(red.) Was erwarten die Universitäten in Baden-Württemberg vom Solidarpakt III? Neben einer deutlichen Steigerung der Grundausstattung geht es ihnen um Planungssicherheit und die Möglichkeit eines strategischen Finanzmanagements. Folgenden Forderungskatalog haben die Rektoren der neun Landesuniversitäten dem Wissenschaftsministerium vorgelegt:

Grundfinanzierung steigern

Die Universitäten benötigen dringend eine einmalige Erhöhung von drei Prozent der Grundfinanzierung, die seit 1998 nicht mehr erhöht wurde. Allein für die Jahre 1998 bis 2011 würde der Inflationsausgleich 50 Millionen Euro betragen.

Inflationsausgleich plus ein Prozent

Die Universitätshaushalte müssen endlich an die wirtschaftliche Entwicklung angepasst werden. Eine Erhöhung von einem Prozent über dem Inflationsausgleich für Sachausgaben schafft mehr Raum, um den Wissensvorsprung Baden-Württembergs zu halten.

Tatsächliche Personalkosten finanzieren

Die Personalkosten müssen weiterhin in ihrer tatsächlichen Höhe vom Land übernommen werden. Tarifsteigerungen

und steigende Pensionskosten dürfen nicht zulasten der Universitäten gehen.

Energie- und Betriebskosten decken

Die Universitäten benötigen dringend die Deckung der Kosten für die dramatisch gestiegenen Energie- und Bewirtschaftungskosten, die das Land bei allen anderen Hochschularten übernimmt. Derzeit übersteigen diese Ausgaben die in den Haushaltsplänen vorgesehenen Kosten um bis zu 50 Prozent.

Sonderprogramme in Grundfinanzierung

Statt kurzfristiger und zeitlich begrenzter Programme benötigen die Universitäten Planungssicherheit beim Ausbau der Studienplätze. Die Landesanteile wie zum Beispiel für die Ausbauprogramme »Hochschule 2012« und »Master 2016« müssen dauerhaft in die Grundfinanzierung überführt werden. Eine Überführung von Zweitmitteln in die Grundfinanzierung ermöglicht zudem höhere Flexibilität und Effizienz sowie einen Bürokratie-Abbau.

Exzellenzprojekte nach 2017 weiterfinanzieren

Das Land muss zu seiner Zusicherung stehen, den Landesanteil für positiv begutachtete Projekte der

Exzellenzinitiative auch nach Auslaufen des Programms weiterzufinanzieren und darüber hinaus einen Teil der in Exzellenzprojekten entstandenen Stellen zu verstetigen.

Sanierungsstau im Hochschulbau lösen

Das Land sollte einen umfassenden Sanierungsplan für die Universitätsgebäude auflegen, um den erheblichen Sanierungsbedarf zu bewältigen. Bauprojekte an den Universitäten werden nur dann vom Land finanziert, wenn erhebliche Eigenbeteiligungen durch die Universitäten geleistet werden. In den nächsten Jahren erhält das Finanzministerium hierfür von den neun Universitäten fast 240 Millionen Euro. Die Eigenbeteiligung der Universitäten an Sanierungs- und Baukosten muss klar begrenzt werden.

Overhead auf eingeworbene Forschungsmittel

Die baden-württembergischen Universitäten sind im Einwerben von Forschungsmitteln bundesweit führend. Für begutachtete Drittmittelinwerbungen, etwa von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ist eine zusätzliche Overhead-Zahlung des Landes in Höhe von mindestens fünf Prozent unverzichtbar, um beispielsweise die Infrastruktur zu verbessern.

FÖRDERUNG FÜR FORSCHUNGSPROJEKT ZUR SCHIZOPHRENIE

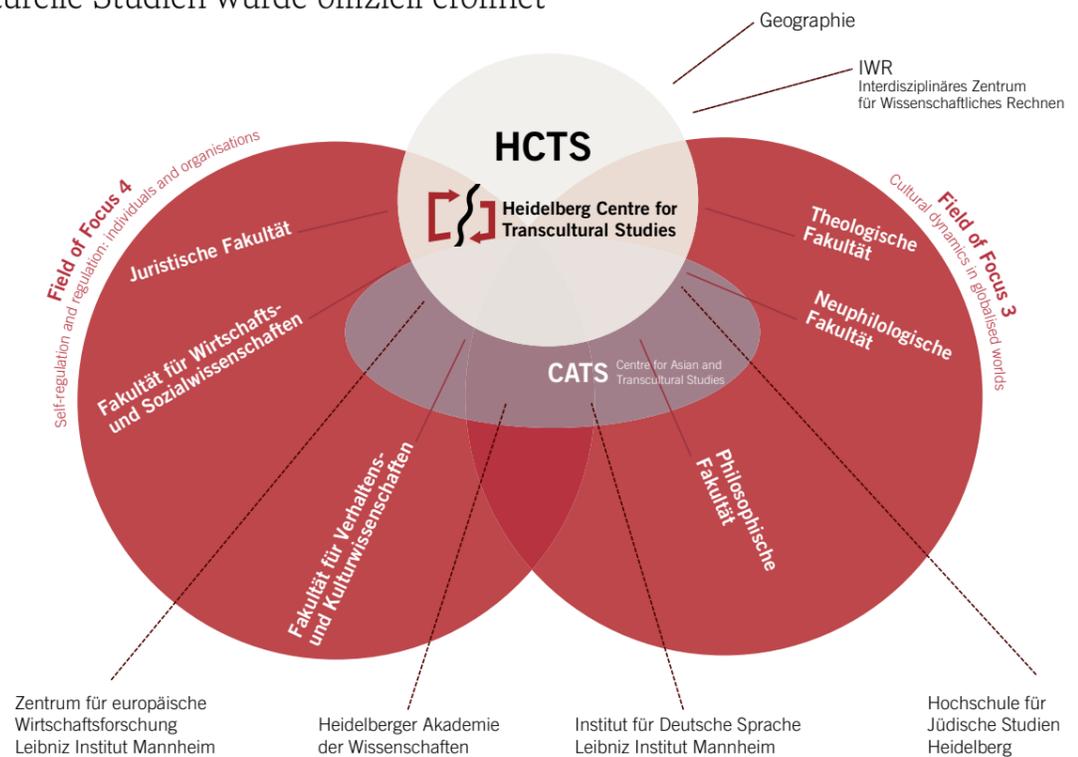
(red.) Der Direktor des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit in Mannheim, Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg, hat den mit 750.000 Euro dotierten Prix Roger de Spoelberch 2013 erhalten. Das Preisgeld ermöglicht ihm die Durchführung eines Forschungsprojekts, in dem sogenannte induzierte pluripotente Stammzellen zum Einsatz kommen sollen. Andreas Meyer-Lindenberg und sein Team wollen diese aus Haut- oder Haarproben gezüchteten Nervenzellen bei Schizophrenie-Patienten und ihren Angehörigen sowie bei gesunden Personen untersuchen. Ziel ist es, zelluläre Veränderungen zu identifizieren, die für das Erkrankungsrisiko und damit auch für die Therapieforschung von Bedeutung sind.

INTERDISZIPLINÄRER DIALOG

Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien wurde offiziell eröffnet

(umd) Mit einer Festveranstaltung ist Ende April das **Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien (HCTS)** offiziell an der Ruperto Carola eröffnet worden. **Anliegen dieser zentralen wissenschaftlichen Einrichtung der Universität Heidelberg ist es, den Dialog zwischen Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen über die Austauschprozesse zwischen den Kulturen dauerhaft zu fördern. Das 2013 gegründete Zentrum basiert dabei auf den Strukturen in Forschung und Lehre, die der Exzellenzcluster »Asien und Europa im globalen Kontext« in den vergangenen Jahren geschaffen hat.**

Nach den Worten von Prof. Dr. Bernhard Eitel, Rektor der Universität Heidelberg, ist mit dem HCTS in Verbindung mit dem Centre for Asian and Transcultural Studies (CATS) das größte Asienzentrum seiner Art in Europa entstanden. Hier werde die Exzellenzinitiative »real«, betonte der Rektor. Für Wissenschaftsministerin Theresia Bauer ist das Heidelberg Centre for Transcultural Studies ein überzeugendes Beispiel dafür, wie die Anstrengungen und Maßnahmen in der Exzellenzinitiative nachhaltig zur Stärkung der Universität Heidelberg beitragen und auch über das Jahr 2017 hinaus ihre Wirkung entfalten werden. In ihrem Grußwort vor zahlreichen Gästen würdigte sie Konzept, Thema und Methoden sowie die strategische Bedeutung des HCTS.



Wie der Geschäftsführende Direktor des Zentrums, Prof. Dr. Axel Michaels, hervorhob, wird das Heidelberg Centre for Transcultural Studies die Erfahrungen des Exzellenz-

clusters »Asien und Europa im globalen Kontext« erweitern und institutionalisieren. Basierend auf der Infrastruktur des Clusters will das HCTS weltweit herausragende Wissenschaftler vernetzen, um einen interdisziplinären Dialog mit Fokus auf den Dynamiken globaler transkultureller Prozesse zu fördern. Dem Zentrum gehören dauerhaft die fünf Professoren an, die in den vergangenen Jahren an den Exzellenzcluster »Asien und Europa im globalen Kontext« berufen wurden, darunter die Inhaberin der bundesweit ersten Professur für Globale Kunstgeschichte. Das HCTS bietet ein Master- und ein Promotionsprogramm in transkulturellen Studien an und vergibt mehrere zeitlich befristete Fellowships für etablierte Forscher sowie für Nachwuchswissenschaftler aus allen Fachgebieten, vor allem aber aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Zudem organisiert das Zentrum öffentliche Vorträge, Seminare und Workshops, an denen auch die acht vor Kurzem berufenen Gastwissenschaftler mitwirken werden.

In seinem Vortrag während der Eröffnungsveranstaltung in der Aula der Alten Universität sprach der künftige Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, Prof. Dr. Matthias Kleiner, über »Das »Trans« in der Wissenschaft«. Im englischsprachigen Festvortrag beschäftigte sich Prof. Dr. Avishai Margalit von der Princeton University mit dem Thema Gerechtigkeit im Krieg.



Das Direktorium des HCTS zusammen mit Ministerin Theresia Bauer (Bildmitte) und dem künftigen Präsidenten der Leibniz-Gemeinschaft, Matthias Kleiner (4. v. r.), sowie dem Referenten des Festvortrages, Avishai Margalit (2. v. l.), die Universitätsrektor Bernhard Eitel (4. v. l.) und der Geschäftsführende Direktor des neuen Zentrums, Axel Michaels (3. v. l.), zur Eröffnungsveranstaltung begrüßen konnten. Foto: Rothe

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Ute von Figura (uvf)
Mirjam Mohr (mm)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)
Dr. Tina Schäfer (ts)
Till Seemann (til)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memminger MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de

COMPUTERGESTÜTZTE BILDAUSWERTUNG

DFG-Graduiertenkolleg am IWR weiter gefördert

(red.) Das unter dem Dach des **Interdisziplinären Zentrums für Wissenschaftliches Rechnen (IWR) der Universität Heidelberg angesiedelte Graduiertenkolleg »Spatio / Temporal Probabilistic Graphical Models and Applications in Image Analysis« wird nach erfolgreicher Begutachtung seine Arbeit in einer zweiten Förderperiode fortsetzen: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert die Doktorandenausbildung des Kollegs 1653 erneut über einen Zeitraum von viereinhalb Jahren und stellt dafür Mittel in Höhe von rund fünf Millionen Euro zur Verfügung.**

Graphische Wahrscheinlichkeitsmodelle bilden die Grundlage für eine mathematisch fundierte Auswertung empirischer Daten in

vielen Anwendungsbereichen. Im Graduiertenkolleg werden neben grundlegenden Problemen der mathematischen Statistik und Optimierung insbesondere Anwendungsprobleme der computergestützten Bildauswertung erforscht. Schwerpunkte bilden dabei Maschinelles Sehen wie Objekterkennung und Videoauswertung sowie Bildverarbeitungsprobleme der Biowissenschaften und der Medizin. Die Betreuung der Kollegiaten liegt bei einer Arbeitsgruppe, der zehn Mathematiker, Physiker und Informatiker der Ruperto Carola angehören. Sprecher des Kollegs ist Prof. Dr. Christoph Schnörr vom Institut für Angewandte Mathematik.

.....
<http://graphmod.iwr.uni-heidelberg.de>
.....

ZUR GEBURTSTUNDE UNSERES SONNENSYSTEMS

DFG setzt Förderung für Schwerpunktprogramm fort

(red.) Das an der Universität Heidelberg koordinierte **Schwerpunktprogramm »Die ersten zehn Millionen Jahre des Sonnensystems« (SPP 1385) ist mit 29 Projekten in die dritte und letzte Förderperiode von zwei Jahren gegangen. Für die Fortsetzung der Forschungsarbeiten stellt die DFG Fördermittel in Höhe von rund 4,8 Millionen Euro zur Verfügung, davon fließen rund 1,2 Millionen Euro für neun Projekte nach Heidelberg.**

Im Rahmen des SPP 1385 wollen Wissenschaftler verschiedener Disziplinen aus der Analyse extraterrestrischer Materials Rückschlüsse auf den Prozess der Planetenentstehung vor 4,5 Milliarden Jahren ziehen. Im Mittelpunkt stehen dabei Kleinplaneten als Wegweiser zum Beginn des Lebens, wie wir es kennen. Am Institut

für Geowissenschaften der Universität Heidelberg sind neben der Programmkoordination auch Projekte zur Altersbestimmung primitiver extraterrestrischer Materie angesiedelt. Dabei sollen Isotopenmessungen mit einer neuen Ionensonde durchgeführt werden. Beteiligt an dem DFG-Schwerpunktprogramm sind auch das Institut für Theoretische Astrophysik und das Kirchhoff-Institut für Physik der Ruperto Carola sowie das Max-Planck-Institut für Astronomie in Heidelberg. Koordinatoren des im Jahr 2010 eingerichteten Programms sind Prof. Dr. Mario Trieloff von der Ruperto Carola und Prof. Dr. Klaus Mezger von der Universität Bern.

.....
www.rzuser.uni-heidelberg.de/~ia2
.....

EXPERTIN FÜR RUSSLAND UND DIE UKRAINE

Die Historikerin Tanja Penter hat die Professur für Osteuropäische Geschichte übernommen

(mm) Manchmal wird Geschichte überraschend aktuell. Das erlebt gerade Tanja Penter, die im vergangenen Herbst die Professur für Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Ruperto Carola übernommen hat. Die Expertin für Russland und die Ukraine fühlt sich durch die schweren Unruhen in dieser Region »an eine Rückkehr der Geschichte erinnert, nämlich an das, was 1917 und in den Jahren des Bürgerkriegs in der Ukraine passierte«. Positiv wertet sie aber das große Interesse der Heidelberger an dem Thema – vor allem der Studierenden, von denen sie generell begeistert ist.



»Bei der Berichterstattung der Medien über den Ukraine-Konflikt wird viel Unwissen verbreitet.«

Foto: Fink

In ihrer Dissertation beschäftigte sich Tanja Penter mit der Geschichte der sozialen und nationalen Bewegungen in der Russischen Revolution von 1917, in ihrer Habilitation untersuchte sie die Arbeits- und Alltagserfahrungen der Bevölkerung im ukrainischen Donezbecken während des Stalinismus und der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Diese Donbass-Region, in der die Historikerin Zeitzeugen interviewte und der sie sich bis heute verbunden

fühlt, ist einer der aktuellen Krisen-Brennpunkte, und nicht nur deswegen verfolgt sie »geradezu paralysiert« das Geschehen, wie sie erklärt: Die Ereignisse, bei denen »ganz viele Dynamiken und auch unterschiedliche Akteure zusammenkommen«, ähnelten zum Teil der Entwicklung ab 1917, als kleine separatistische Bewegungen entstanden und eigenständige Sowjetrepubliken ausgerufen wurden.

Zu Vorwürfen an die Medien, sie berichteten teilweise einseitig über die Konflikte, verweist die Osteuropa-Expertin auf ein strukturelles Problem ihrer Disziplin: »Es wird auf diesem Gebiet viel Unwissen verbreitet, weil es zu wenig Wissenschaftler gibt, die die aktuellen Entwicklungen über Jahre verfolgen und so Einschätzungen zu Langzeitperspektiven abgeben können.« Entsprechende Forschungsinstitute seien nach dem Ende des Kalten Krieges geschlossen worden, erklärt Penter und verweist darauf, dass auch der Bereich der osteuropäischen Geschichte an der Ruperto Carola zeitweilig abgewickelt werden sollte. »Möglicherweise hat die aktuelle Lage für unsere Disziplin sogar positive Effekte, weil man sich daran erinnert, dass man uns braucht – aber es ist schade, dass es für dieses Bewusstsein solch trauriger Anlässe bedarf.«

Das Interesse für Osteuropa entwickelte sich bei Tanja Penter, die zunächst an der Universität zu Köln ein Studium der Mittleren und Neueren Geschichte begann, erst bei einem Studierendenaustausch mit Kölns Partneruniversität Wolograd. »Das war 1990/91, als unsere Austauschgruppe vor Ort die Endphase der Sowjetunion mitbekam und die deutsche Wiedervereinigung im sowjetischen Fernsehen miterlebte.« Nach ihrem Auslandssemester wählte sie osteuropäische Geschichte als Hauptfach und lernte verstärkt Russisch: »Bei mir ist es meistens so, dass konkrete Begegnungen mit Menschen Anstoß für mein Interesse an neuen Themen sind.«

Großes Interesse hat Tanja Penter auch an interdisziplinärer Zusammenarbeit. Nach ihrer Promotion, für die sie in Odessa, Kiew und Moskau forschte, arbeitete sie an einem interdisziplinären Forschungsprojekt am Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum zur Zwangsarbeit im Kohlebergbau mit. In dessen Rahmen entstand auch ihre 2008 abgeschlossene Habilitation »Kohle für

Stalin und Hitler. Arbeiten und Leben im Donbass 1929 bis 1953«, die mit dem René-Kuczynski-Preis für hervorragende Publikationen aus dem Bereich der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ausgezeichnet wurde. Von 2007 bis 2010 war Tanja Penter Geschäftsführerin eines internationalen Forschungsprojekts zur Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern und ihren vielfältigen geschichtspolitischen, sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen insbesondere in Osteuropa. »Das war nicht nur deshalb besonders spannend, weil daran auch Psychologen, Soziologen und Allgemeinhistoriker aus verschiedenen Ländern mitgewirkt haben, sondern auch, weil es sich mit ganz aktueller Zeitgeschichte beschäftigt hat.« Anders als bei den meisten historischen Forschungsprojekten konnte Tanja Penter so noch mit vielen Zeitzeugen sprechen.

Spannend war auch ein Projekt, das die Historikerin 2004/2005 an das Center for Advanced Holocaust Studies des US Holocaust Memorial Museums in Washington, D.C. führte: Es ging dabei um Prozesse gegen sowjetische Kriegsverbrecher und Kollaborateure während der deutschen Besatzungszeit. In Washington konnte Tanja Penter mit Aktenbeständen arbeiten, die bis heute in den sowjetischen Nachfolgearchiven nicht zugänglich sind. »Diese Forschungen waren nicht nur interessant im Hinblick auf die Themen Holocaust und Besatzung, sondern auch für Fragestellungen, die sich generell mit der Bedeutung von Recht und Justiz bei der Verarbeitung der Folgen von Gewalt, Krieg, Diktatur und politischen Umbrüchen beschäftigen«, erklärt die Wissenschaftlerin. Ein größeres Forschungsprojekt auf diesem Feld der »transitional justice« gehört auch zu ihren Plänen für ihre Forschungen an der Ruperto Carola.

Generell freut sich Tanja Penter nicht nur über die langfristige Forschungsperspektive, die sie nach einer Vertretungsprofessur an der Bundeswehr-Hochschule in Hamburg nun mit ihrer Professur in Heidelberg hat. »Ich bin auch begeistert von den Heidelberger Studierenden«, erklärt sie. »Ich habe den Eindruck, dass das Interesse an der osteuropäischen Geschichte hier sehr groß ist, und da die Zusammensetzung der Studierenden heterogener ist als an der Bundeswehrhochschule, bekommen die Diskussionen ganz andere Impulse. Das gefällt mir!«

ANZEIGE

FREIGEIST-STIPENDIUM

Forschungsprojekt der Chemikerin Annika Bande von der VolkswagenStiftung mit 730.000 Euro gefördert

(umd) Mit einem Freigeist-Fellowship der VolkswagenStiftung ist Dr. Annika Bande vom Physikalisch-Chemischen Institut ausgezeichnet worden. Die zunächst fünfjährige Förderung beträgt 730.000 Euro. Die Heidelberger Wissenschaftlerin forscht auf dem Gebiet der Theoretischen Chemie. Sie beschäftigt sich mit ultraschnellen Energietransfer-Prozessen zwischen atomaren und nanostrukturierten Systemen, deren Elektronen über lange Distanzen miteinander in Wechselwirkung stehen.

Im Mittelpunkt der Forschungen von Annika Bande steht der interatomare Coulombzerfall (kurz ICD), der vor gut 15 Jahren entdeckt wurde. Dabei wird in einem Atom ein elektronisch angeregter Zustand erzeugt, der bei seiner Rückkehr in den Grundzustand die überschüssige Energie

durch elektronische Coulomb-Wechselwirkung an ein Nachbaratom oder -molekül abgibt. Dieser ultraschnelle Energietransfer-Prozess ist seitdem in einer Vielzahl von Variationen in klassischen atomaren und molekularen Systemen theoretisch und experimentell untersucht worden. Er lässt sich aber auch auf neuartige Halbleitermaterialien übertragen, wie Annika Bande mit ihren Forschungen gezeigt hat. Um die Vorgänge in diesem Zusammenhang besser verstehen zu können, hat sie deren Elektronendynamik erstmals hochgenau berechnet.

Mit ihren künftigen Arbeiten – einer Verbindung der theoretischen Chemie und der Festkörperphysik – verfolgt sie das Ziel, eine experimentelle Bestätigung dieser ultraschnellen Energietransfer-Prozesse in Nanokristallen, sogenannten Quantenpunkten, und deren Anwendung in der



Foto: privat

Nanotechnologie vorzubereiten. Nanokristalle finden sich beispielsweise in Detektoren von Wärmebildkameras, die als Frühwarnsysteme in Fahrzeugen zum Einsatz kommen. Der Ansatz von Annika Bande sieht vor, dass zwei Quantenpunkte

über ihre Elektronen miteinander »kommunizieren«, sie miteinander in Verbindung stehen. Dadurch lässt sich die Sensitivität solcher Detektoren deutlich erhöhen. Ihre Erkenntnisse will die Wissenschaftlerin auch auf Anordnungen von natürlich vorkommenden Atomen übertragen.

Mit der Vergabe der Freigeist-Fellowships unterstützt die VolkswagenStiftung (Hannover) Nachwuchswissenschaftler, die neue Wege gehen. Sie wendet sich an »außergewöhnliche Forscherpersönlichkeiten nach der Promotion, die sich zwischen etablierten Forschungsfeldern bewegen und risikobehaftete Wissenschaft betreiben möchten«. Nach einer positiven Evaluation kann die Förderung um bis zu drei Jahre verlängert werden. Die ersten elf Fellowships wurden Ende April in Hannover verliehen.

AUS DER FORSCHUNG

Zellulärer Proteintransport

(red.) Mit ihren Forschungen zum zellulären Proteintransport ist es Heidelberger Wissenschaftlern gelungen, ein weiteres wichtiges Element dieses komplexen Transportsystems strukturell und funktionell zu charakterisieren. Im Mittelpunkt steht dabei das sogenannte Signal-Erkennungspartikel, kurz SRP, das als molekularer »Postbote« für die Sortierung und Membraninsertion von Proteinen sorgt. Das Team um Prof. Dr. Irmgard Sinning vom Biochemie-Zentrum hat einen zentralen SRP-Bestandteil entschlüsselt, über den bisher nur wenig bekannt war. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden in »Science« veröffentlicht.

Hochleistungsfähiges Bildanalyseverfahren

(red.) Um biologische Partikel in einer Zelle in ihrer Bewegung verfolgen zu können, haben Wissenschaftler der Universität Heidelberg und des Deutschen Krebsforschungszentrums ein hochleistungsfähiges Analyseverfahren für Lebendzell-Mikroskopiebilder entwickelt. Dieses von Dr. William J. Godinez und Privatdozent Dr. Karl Rohr geschaffene probabilistische Partikel Tracking-Verfahren, das automatisch und computergestützt arbeitet, kann für zeitaufgelöste zwei- und dreidimensionale Mikroskopiebilddaten eingesetzt werden. In einem internationalen Leistungsvergleich unterschiedlicher Bildanalysemethoden konnte das Heidelberger Verfahren das beste Gesamtergebnis erzielen. Die Wettbewerbsergebnisse wurden in der Fachzeitschrift »Nature Methods« publiziert.

Stromübertragung auf atomarer Ebene

(red.) In einer Studie zum Transport von Atomen in ultrakalten Gasen hat ein Team von Physikern um Dr. Sandro Wimberger einen neuen Ansatz zu der Frage entwickelt, wie sich die Übertragung von Strom auf atomarer Ebene realisieren lässt. Dies könnte für die Herstellung von logischen Bauelementen mit fest definierten Funktionen auf der Basis einzelner Atome von besonderer Bedeutung sein und zum Beispiel in Transistoren oder Dioden Anwendung finden. Die am Institut für Theoretische Physik durchgeführten Forschungsarbeiten sind auf dem innovativen Feld der Atomtronics angesiedelt. Dabei geht es um das fundamentale Verständnis quantenmechanischer Effekte im Vergleich zur klassischen Elektronik. Publiziert wurden die Ergebnisse in der Fachzeitschrift »European Physical Journal«.

Entwicklungen beeinflusst Spermienbildung

(red.) Mit grundlegenden Regulationsmechanismen der Stammzellendifferenzierung haben sich Wissenschaftler der Universität Heidelberg beschäftigt. Das Team um Prof. Dr. Ingrid Lohmann vom Centre for Organismal Studies konnte am Modellorganismus der Fruchtfliege »Drosophila melanogaster« zeigen, welchen Einfluss ein spezielles Entwicklungsgen aus der sogenannten Hox-Familie auf die Keimbahn-Stammzellen hat. Diese Zellen sorgen für die Bildung von Spermien. War das untersuchte Hox-Gen in seiner Funktion beeinträchtigt, kam es zur Bildung früh gealterter Spermien – so das Ergebnis der Heidelberger Forscher, die ihre Untersuchungen im Rahmen des Sonderforschungsbereichs »Selbsterneuerung und Differenzierung von Stammzellen« (SFB 873) durchgeführt haben. Veröffentlicht wurden die aktuellen Forschungsergebnisse in der Fachzeitschrift »Developmental Cell«.

Vogelarten im Himalaya

(red.) Der Osthimalaya gehört mit seinem extrem hohen Aufkommen an verschiedenen Vogelarten zu den Biodiversitäts-Hotspots der Welt. Eine jetzt in »Nature« veröffentlichte internationale Studie, an der Dr. Dieter Thomas Tietze vom Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie der Universität Heidelberg mitgewirkt hat, zeigt auf, dass diese Arten bereits vor vielen Millionen Jahren entstanden sind. Die Singvögel haben allerdings – so die Schlussfolgerung der Wissenschaftler – die ökologische Tragfähigkeit des Himalaya mittlerweile ausgeschöpft: Nächster Verwandte Arten außerhalb dieses Gebietes sind längst reproduktiv von den himalayischen Artgenossen isoliert, wandern aber nicht in den Himalaya ein. Gleichzeitig sei beispielsweise durch Raubbau des Menschen das vorhandene Artengefüge in dieser Hochgebirgsregion gefährdet.

STRUKTUR- UND MUSTERBILDUNG IN DER MATERIELLEN WELT

Im Field of Focus 2 arbeiten naturwissenschaftliche und mathematische Disziplinen zusammen

(of) Vier große Forschungsfelder, auf die sich die interdisziplinäre Zusammenarbeit an der Universität Heidelberg konzentriert, haben sich in der ersten Förderphase der Exzellenzinitiative herausgebildet. In der zweiten Förderperiode werden diese vier interaktiven Felder, die sogenannten Fields of Focus (FoF), nun weiterentwickelt – als Kern der Heidelberger Forschungsstrategie. Nach dem FoF 3 in der Unispiegel-Ausgabe 2/2013 stellen wir diesmal den Field of Focus 2 vor. Er trägt den Titel »Struktur- und Musterbildung in der materiellen Welt«.

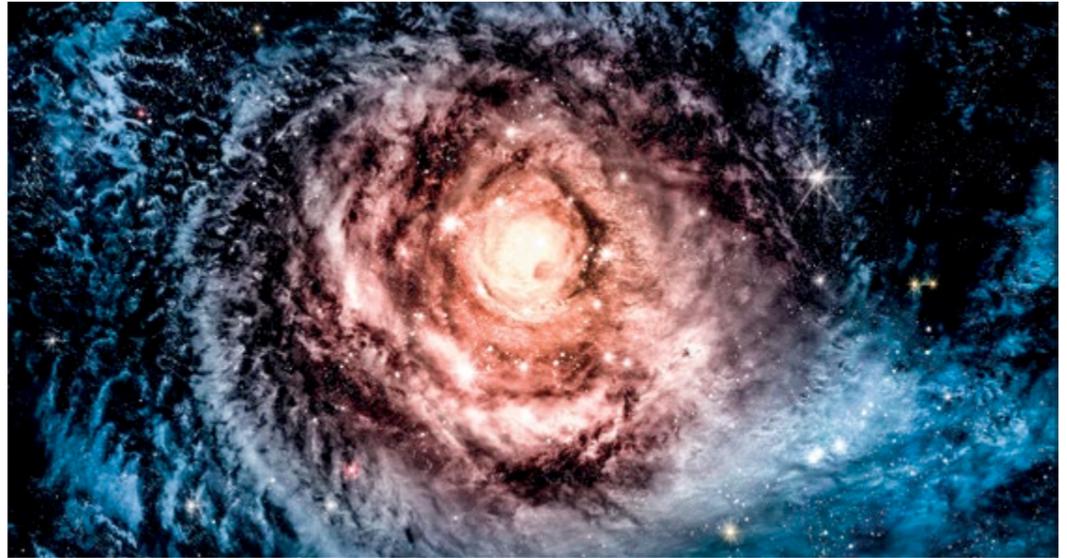
Im FoF 2 arbeiten Wissenschaftler aus den naturwissenschaftlichen und mathematischen Disziplinen an gemeinsamen Fragestellungen. »Es geht um die Analyse und Identifizierung von Strukturen in verschiedensten Systemen. Das Spektrum reicht von chemischen Strukturen und deren Synthese über Strukturen in großskaligen Systemen, wie sie zum Beispiel in der Umweltphysik vorkommen, bis hin zu Strukturen, die sich wiederum durch Symmetrien ausdrücken lassen – etwa in der Teilchenphysik und in der sehr mathematisch geprägten Physik. Wir fragen: Wie lassen sich aus diesen Strukturen Eigenschaften ableiten, ausgehend etwa von den einzelnen Molekülen oder Elementarteilchen.



Prof. Dr. Matthias Weidemüller ist Sprecher des Research Council im FoF 2. Foto: Fink

Das ist faszinierend: Denn auf den ersten Blick scheinen viele Systeme gar nichts miteinander zu tun zu haben. Und am Ende stellt sich heraus, dass man mit einem ultrakalten Quantengas Dinge verstehen kann, die sich abbilden lassen auf Neutronensterne oder Quark-Gluon-Plasmen und umgekehrt«, erläutert der Physiker Prof. Dr. Matthias Weidemüller, der Sprecher des Research Council im FoF 2 ist.

Wie auch in den anderen drei Fields of Focus berät der Research Council, dem Wissenschaftler der beteiligten Disziplinen, aber auch Vertreter der außeruniversitären



Spiralgalaxie mit charakteristischem Spiralmuster. Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit im Field of Focus 2 ist es, ein Verständnis für gemeinsame Strukturen jeder Skalierung in der materiellen Welt zu schaffen. Foto: Shutterstock

Partner angehören, etwa bei der Integration neuer Instrumente zur Vernetzung der interdisziplinären Forschung und entwickelt Strategien zur Profilbildung. »In unserem Bereich geht es allerdings weniger um die Bereitstellung von Core Facilities, wie teilweise in den anderen Fields of Focus. Auch ist bei uns der Vernetzungsgrad bereits sehr groß. Vielmehr schauen wir, wo gerade – auch für die Gesamtuniversität – wichtige Entwicklungen stattfinden, die noch verstärkt und gefördert werden könnten«, sagt Weidemüller.

Dazu gehört die Etablierung einer festen Verbindung von Mathematik und Physik in Forschung und Lehre, die vom Mathematics Center Heidelberg (MATCH) der Ruperto Carola initiiert wurde und vom Research Council des FoF 2 gefördert wird. Im Zentrum steht hier neben einem Gastwissenschaftler-Programm und der Veranstaltung interdisziplinärer Workshops die Einrichtung einer neuen Professur – die Berufung ist für den Herbst dieses Jahres vorgesehen. Ein weiteres großes Thema im Field of Focus 2 ist die wissenschaftliche und personelle Integration des 2011 gegründeten Centre for Advanced Materials (CAM) auf dem Campus Im Neuenheimer Feld, wo derzeit auch ein entsprechendes Forschungsgebäude entsteht. Inhaltlich geht es dabei, so Matthias Weidemüller, um eine »Forschungskette, die vom Verstehen chemischer Strukturen und physischer Systeme

in allen Skalen bis zur Synthese in Form neuer Materialien reicht«. Gleichzeitig werde damit auch eine Brücke von der Grundlagenforschung zur Anwendung geschlagen. Der Research Council hat beispielsweise bei der Besetzung einer Juniorprofessur am CAM mit einer international renommierten Forscherin in diesem Bereich mitgeholfen.

Für besonders wichtig hält Matthias Weidemüller den Austausch der vier Fields of Focus untereinander – »das Lernen voneinander«, für den die Forschungs- und Strategiekommision als zentrales Gremium geschaffen wurde. Positiv hebt er auch die Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Beirat der Universität Heidelberg, dem Academic Advisory Council (AAC), hervor, der für die notwendige Außenperspektive Sorge. Nach einer Phase der Etablierung und der ersten Schritte geht es für den Research Council des FoF 2 in den nächsten Monaten nicht zuletzt darum, tragfähige Strukturen und Verbünde zu gestalten und zu initiieren. Und das insbesondere mit Blick auf die Zeit nach 2017, wenn die Förderung im Rahmen der Exzellenzinitiative ausläuft.

www.uni-heidelberg.de/forschung/profil/fields_of_focus/field_of_focus_2.html

GESUNDHEIT, QUALIFIKATION, MOTIVATION

Arbeits- und organisationspsychologische Studie zum Leistungsvermögen älterer Mitarbeiter

(mm) Die drei Faktoren Gesundheit, Qualifikation und Motivation sind entscheidend für die Frage, ob als Folge des demografischen Wandels Beschäftigte auch noch über das 67. Lebensjahr hinaus erwerbstätig sein können. Zu diesen Ergebnissen kommt eine Studie, die der Arbeits- und Organisationspsychologie Prof. Dr. Karlheinz Sonntag von der Universität Heidelberg durchgeführt hat.

Für die Untersuchung im Auftrag des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall, die die Altersgruppe von 55 bis 70 Jahren in den Blick nimmt, wertete Karlheinz Sonntag rund 150 Studien und Forschungsberichte zum Leistungsvermögen älterer Beschäftigter aus. Ausgangspunkt ist die demografische Entwicklung, die einen deutlichen Rückgang zukünftiger Mitarbeiterzahlen in

Unternehmen erwarten lässt, während die allgemeine Lebenserwartung steigt. Gleichzeitig zeigt die Entwicklung der Arbeitswelt, dass körperlich beanspruchende und manuelle Tätigkeiten eher abnehmen und dafür kognitiv und sozial anspruchsvolle Arbeiten zunehmen.

Wie der Heidelberger Arbeitspsychologe betont, ist der Ausstieg aus dem Erwerbsleben nicht an eine »natürlich vorbestimmte« Grenze geknüpft. Die Entwicklung der körperlichen und kognitiven Leistungsfähigkeit verlaufe von Person zu Person höchst unterschiedlich. Gerade im Bereich der Kognition seien Veränderungen nicht immer mit Verschlechterungen gleichzusetzen, so Sonntag. Zwar beeinflusse hohe Arbeitsintensität in Verbindung mit Zeitdruck und geringer Autonomie die Leistungsfähigkeit

älterer Erwerbstätiger. »Konkret lässt sich aber sagen, dass ältere Beschäftigte nur dann schlechter abschneiden, wenn Informationen schnell verarbeitet werden müssen. Dem stehen aber nachweisbar positive Wirkungen von Erfahrung und Expertise gegenüber.«

Für die Nutzung dieses Potentials spielen laut Karlheinz Sonntag die Faktoren Gesundheit, Qualifikation und Motivation eine entscheidende Rolle. In allen drei Bereichen hätten die Beschäftigten zwar auch eine Eigenverantwortung, um mit zunehmendem Alter noch erfolgreich und zufrieden arbeiten zu können. Aber auch die Unternehmen sollten entsprechende Fördermaßnahmen ergreifen. »So ist beispielsweise ein präventives Gesundheitsmanagement wichtig, mit dem Belastungen und

Ressourcen regelmäßig und systematisch analysiert werden. Eine große Bedeutung hat auch die Arbeitsgestaltung, bei der gleichermaßen Ergonomie, Organisation und Arbeitsinhalte berücksichtigt werden müssen«, erklärt Sonntag. Im Bereich der Qualifikation sei eine gezielte und adäquate Personalentwicklung nötig, die selbstgesteuerte Lernzeiten mit individuellem Lerntempo vorsehe und ein bestehendes Wissen anknüpfe. Eine wichtige Rolle spielen auch Vorgesetzte, die sich vorurteilsfrei und wertschätzend verhielten und Anerkennung vermittelten. Auch wenn einige dieser Maßnahmen heute schon gängige Praxis seien, müssten die Unternehmen, die Beschäftigten selbst und auch die Verbände und Gewerkschaften dem Thema noch mehr Aufmerksamkeit widmen.

BEZIEHUNG AUF AUGENHÖHE

Coaching für Hauptschüler: Die Jurastudentin Theresa Lanzl engagiert sich bei der Initiative »Rock Your Life!«

UNIPRIVAT

Mitglieder der Universität, die sich in ihrem privaten Umfeld in besonderer Weise engagieren oder einem ungewöhnlichen Hobby nachgehen, stehen im Mittelpunkt der Serie »UNIPRIVAT«. Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie jemanden? Die Redaktion des Unispiegels freut sich über jeden Hinweis – E-Mail: unispiegel@urz.uni-heidelberg.de.

»Wir wollen keinen Druck aufbauen, nicht zu einem zusätzlichen Stressfaktor werden, »Rock Your Life!« soll Spaß machen, den Schülern ebenso wie uns.«

(uvf) Theresa Lanzl, Jurastudentin an der Universität Heidelberg, und Alina T.*, Hauptschülerin an der Heidelberger Waldparkschule, haben sich beim »Speed-Dating« im Rahmen eines Kennenlernspiels der Initiative »Rock Your Life!« kennengelernt. Fünf Minuten saßen sich die 21-Jährige und die 15-Jährige beim sogenannten »Matching« gegenüber – eine Begegnung im Zeitraffer. Anschließend wählte Alina Theresa als ihren Coach aus. Seitdem arbeiten die beiden gemeinsam an der Zukunft der Schülerin.

Mit 15 Jahren bereits einen Beruf wählen? Theresa Lanzl findet, dass Hauptschülern mit dieser Entscheidung sehr viel abverlangt wird. »Ich selber habe in diesem Alter noch nicht gewusst, was ich beruflich machen will.« Auch nach dem Abitur war sie sich nicht sicher – Studium, das ja, aber welches Fach? Von ihrer Heimatstadt Memmingen zog es sie zunächst ins Ausland: Erfahrungen sammeln, eine neue Sprache lernen. Sie buchte einen Flug nach Santiago de Chile und einen zehnwöchigen Spanisch-Kurs, den Rückflug sechs Monate später. Für die Zeit dazwischen hatte sie keine konkreten Pläne. Sie reiste durch Chile, Argentinien und Bolivien und schließlich nach Peru, wo sie in den letzten Wochen vor ihrer Rückkehr in einem Heim für Straßenkinder arbeitete. »Vor meinem ersten Arbeitstag dort hatte ich großen Respekt«, erinnert sich Theresa Lanzl, »ich hatte keine Ahnung, wie die Kinder auf mich reagieren werden.« Die Sorgen jedoch waren unbegründet, das Eis brach schon in



»Rock Your Life!« ist eine studentische Initiative an bundesweit derzeit 39 Standorten, die Schüler aus sozial, wirtschaftlich oder familiär benachteiligten Verhältnissen auf dem Weg in den Beruf begleitet. Hierzu werden ihnen als Coaches ausgebildete Studierende zur Seite gestellt, die sie individuell unterstützen, indem sie die Fähigkeiten, Talente und Visionen der Schüler stärken und ihnen neue Perspektiven aufzeigen. 2012 wurde die Initiative als »Ausgewählter Ort« im Wettbewerb »Deutschland – Land der Ideen« ausgezeichnet. Weitere Informationen zur Heidelberger Initiative unter rockyourlife.de/standort/heidelberg/

Foto: von Figura

den ersten Sekunden: »Hallo Freundin« und eine spontane Umarmung der Kinder – »die Begrüßung war so extrem positiv, dass die Aufregung sofort verfliegen war.«

Die Lust auf neue Erlebnisse, auf Begegnungen außerhalb der »Komfortzone« hat sich bei Theresa Lanzl nach dieser Erfahrung gefestigt. Im Herbst vergangenen Jahres, zu Beginn des dritten Semesters ihres Jurastudiums, entschloss sie sich, bei »Rock Your Life!« mitzumachen – einer Initiative, die für mehr Bildungsgerechtigkeit, Chancengleichheit und Integration einsteht. Damit hat sich die 21-Jährige für mindestens zwei Jahre verpflichtet. In dieser Zeit wird sie ihre »Mentee« Alina begleiten – zwei Jahre, in denen es darum geht, die Weichen für Alinas Zukunft zu stellen, ihr aber auch als Freundin zur Seite zu stehen. »Wir wollen keinen Druck aufbauen, nicht

zu einem zusätzlichen Stressfaktor werden, »Rock Your Life!« soll Spaß machen, den Schülern ebenso wie uns«, erklärt Theresa Lanzl. Mal gehen die beiden ins Kino, mal treffen sie sich in einem Café oder auf den Neckarwiesen, auch bei der Studentin zu Hause waren sie schon. Demnächst wird Theresa Alinas Familie kennenlernen.

Sie selbst sei »sehr unbeschwert« aufgewachsen, sagt Theresa Lanzl. »Für mich war es immer selbstverständlich, dass ich Abitur mache und anschließend studiere.« Alinas Familie kommt aus dem Libanon, sie wächst mit zwei ihrer Geschwister bei der Mutter auf. Theresa und Alina trennen sechs Jahre Altersunterschied. »Trotzdem begegnen wir uns auf Augenhöhe«, so die Jurastudentin. »die anfänglichen Berührungspunkte haben sich schnell gelegt und ich bewundere, wie offen Alina ist.«

Beispielsweise erzähle die 15-Jährige ihr viel über ihre Religion, den Islam, und stelle sich gleichzeitig allen ihren Fragen hierzu. »Durch sie komme ich in Kontakt mit einem anderen Weltbild«, so Lanzl.

Dass es zwischen den beiden von Anfang an so gut funktioniert hat, liegt auch an den klaren Erwartungen, die Alina an ihre Coaching-Beziehung hat. Theresa soll ihr bei Bewerbungen für Praktika helfen und auf dem Weg zum Abitur. Das ist Alinas großes Ziel. Die nächsten zwei Jahre werden zeigen, wie ernst es ihr damit ist und ob der Sprung zur weiterführenden Schule realisierbar ist. »Ich wünsche ihr von ganzem Herzen, dass sie ihr Ziel erreicht«, sagt Theresa Lanzl – und wird Alina dabei, so gut es geht, unterstützen.

*Name von der Redaktion geändert

JA ZUM SEMESTERTICKET

Erweiterte Abend- und Wochenendregelung wird jedoch abgelehnt

(ts) Eine klare Entscheidung für ein Weiterbestehen des Semestertickets haben die Studierenden der Ruperto Carola in einer Urabstimmung Anfang Mai getroffen. Rund 91,4 Prozent der Wählerinnen und Wähler stimmten für die Annahme eines Vertragsangebots für die nächsten fünf Jahre, das die Verkehrsverbund Rhein-Neckar GmbH (VRN) im April vorgelegt hatte.

Der Vertrag sieht vor, dass der Grundbetrag für das Semesterticket, den alle Studierenden mit ihrem Semesterbeitrag zahlen müssen, von aktuell 22,50 Euro auf 25,80 Euro steigt. Der Preis für das eigentliche

Ticket soll jährlich um 4,50 Euro angehoben werden und damit im kommenden Wintersemester 149,50 Euro betragen. Eine erweiterte Abend- und Wochenendregelung beim Semesterticket wurde mit 56,6 Prozent der Stimmen abgelehnt. Der von allen entrichtete Grundbetrag erlaubt es den Studierenden bisher, ihren Studierendenausweis werktags ab 19 Uhr sowie an Wochenenden und Feiertagen ganztags als Fahrausweis in den Waben Heidelberg, Eppelheim, Schriesheim, Dossenheim und Leimen zu nutzen. Die Studierenden sprachen sich in der Urabstimmung gegen die Möglichkeit aus, diese Regelung auf das gesamte VRN-Gebiet inklusive Westfalz

auszudehnen. Dafür hätte man den Grundbetrag auf 40,30 Euro anheben müssen.

Dem Angebot der VRN waren mehrere Verhandlungsrunden mit dem Verkehrsreferat der Verfassten Studierendenschaft der Universität und Studierendenvertretern der Pädagogischen Hochschule seit Anfang des Jahres vorausgegangen. Die Wahlbeteiligung bei der Urabstimmung lag bei gut 20 Prozent.

Weitere Infos unter:

www.stura.uni-heidelberg.de/referate/kommunales-verkehr/semesterticket

HUMBOLDT-STIPENDIUM FÜR POLNISCHE MOLEKULARBIOLOGIN

(red.) Die Molekularbiologin Dr. Anna Szlachcic ist mit einem Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung zu Gast an der Ruperto Carola. Die aus Polen stammende Wissenschaftlerin forscht über einen Zeitraum von zwei Jahren am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg (ZMBH). In der Forschungsgruppe von Prof. Dr. Bernd Bukau untersucht sie die »Reparatur« von beschädigten Proteinen, die unter Stressbedingungen in Zellen entstehen und zu größeren Proteinaggregaten verklumpen können.

SANTANDER SOMMERSCHULEN FÜR NACHWUCHS- WISSENSCHAFTLER

(red.) Nach der ersten Sommerschule in Chile fand im April die Santander International Summer School der Ruperto Carola zum ersten Mal in Heidelberg statt. Aktuelle Forschungsfragen auf dem Gebiet der Neuroökonomie standen im Mittelpunkt der elftägigen Veranstaltung. Gemeinsam mit renommierten Wissenschaftlern gingen die 18 Doktoranden aus Asien, Europa und Lateinamerika der Frage nach, wie sich soziale und individuelle Faktoren auf biologische Mechanismen des Verhaltens und die menschliche Entscheidungsfindung auswirken. Die nächsten beiden Termine stehen auch schon fest: »Reaching the Limits of the Sky – Astronomical Instrumentation in the 21st Century« lautet das Thema der Santander Summer School, die vom 17. bis 28. November 2014 am Heidelberg Center Lateinamerika der Ruperto Carola in Santiago de Chile stattfindet. Vom 9. bis 18. März 2015 geht es an der Universität Kyōto um die Frage »What is Caesar's, what is God's? – A transcultural Perspective on the Legitimation of the political and religious Spheres«. Weitere Infos: www.uni-heidelberg.de/forschung/international/santander_summer_schools

EIN BÜRO AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG

Die japanische Kyoto University hat ihr »European Center« im Gebäude der Alten Universität eröffnet

(umd) Die japanische Kyoto University, bereits seit vielen Jahren Partner der Ruperto Carola, hat an der Universität Heidelberg ein Übersee-Büro eröffnet. Aufgabe dieser Auslandsvertretung ist es, Kontakte und Kooperationen zu Universitäten in Europa zu fördern. Mit einer Festveranstaltung ist das Kyoto University European Center im Gebäude der Alten Universität Anfang Mai offiziell eröffnet worden.

Neben einer großen Delegation aus Kyoto nahmen an der Eröffnungsveranstaltung weitere Gäste aus Hochschulen sowie Wissenschafts- und Forschungsfördereinrichtungen beider Länder teil. Vertreten war auch die Japanische Botschaft in der Bundesrepublik. Für das Präsidium der Kyoto University sprach zur Begrüßung Dr. Michiaki Mishima, Geschäftsführender Vizepräsident für internationale Angelegenheiten. In einer kurzen Ansprache drückte er seine Freude darüber aus, das Übersee-Büro an der Universität Heidelberg eröffnen zu können. Die Bedeutung dieser Auslandsvertretung insbesondere auch mit Blick auf die Internationalisierung der japanischen Universitäten unterstrich in ihrem Grußwort die stellvertretende Bildungsministerin Japans, Kumiko Bando. Ihr Dank galt der Universität Heidelberg für die Unterstützung bei der Einrichtung des Heidelberg Office. Das Übersee-Büro soll nach den Worten der Ministerin einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Beziehungen zwischen japanischen und deutschen Universitäten ebenso wie zu Hochschulen in Europa weiter auszubauen.

An die seit fast 25 Jahren bestehende Partnerschaft mit der Universität Kyoto erinnerte Prof. Dr. Dieter W. Heermann, Prorektor für internationale Beziehungen der Ruperto Carola. Angedacht sei, dass Heidelberg im kommenden Jahr eine Auslandsvertretung an der japanischen Hochschule eröffne. Globale Fragestellungen könnten nur gelöst werden durch interdisziplinäre und internationale Kooperation, unterstrich Heermann. Nach der Eröffnungszeremonie, bei der vor dem Gebäude der Alten Universität symbolisch ein Band durchgeschnitten wurde, und einer Besichtigung der Räumlichkeiten wandte sich der Geschäftsführende Vizepräsident für Forschung der Kyoto University, Dr. Kiyoshi Yoshikawa, mit einem abschließenden Grußwort an die Gäste.

Das Übersee-Büro in Heidelberg wird eine von fünf Einrichtungen der Kyoto University weltweit sein: Das Zukunftskonzept der japanischen Hochschule sieht vor,



Offizielle Eröffnungszeremonie für das neue Übersee-Büro der Kyoto University: Die Geschäftsführenden Vizepräsidenten für Forschung und für internationale Angelegenheiten, Dr. Kiyoshi Yoshikawa (Zweiter von links) und Dr. Michiaki Mishima (Dritter von links), der Heidelberger Prorektor Prof. Dr. Dieter W. Heermann (Dritter von rechts) und die stellvertretende Bildungsministerin Japans, Kumiko Bando (Zweite von rechts), mit Vertretern der Osaka University und der Tohoku University.



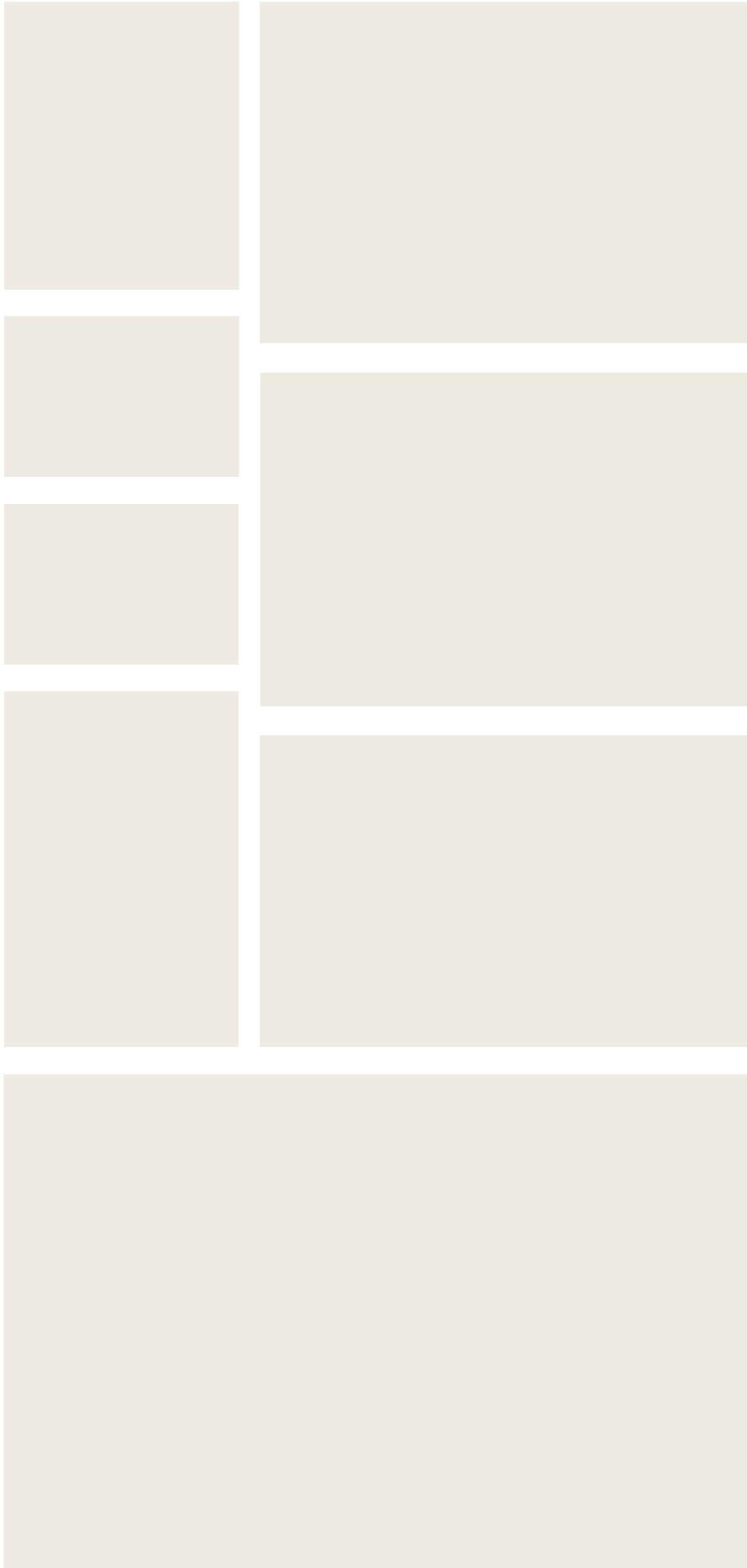
Auf dem Programm der japanischen Delegation stand auch ein Besuch des Universitätskarzers (links). Die Räumlichkeiten für das neue Übersee-Büro der Kyoto University befinden sich im Gebäude der Alten Universität. Fotos: Rothe



nach London (seit 2009) und Heidelberg in Kürze eine weitere Auslandsvertretung in Südostasien zu eröffnen. Zwei weitere sollen 2015 in den USA folgen. Im Heidelberg Office werden mehrere Mitarbeiter tätig sein. Enge Kontakte zwischen den Universitäten Heidelberg und Kyoto bestehen bereits seit 1990. Die bilaterale Universitätspartnerschaft war 2010 dann Ausgangspunkt für die Gründung des deutsch-japanischen Universitätskonsortiums HeKKSaGOn. In dem Konsortium haben sich die Universität Heidelberg,

die Universität Göttingen und das Karlsruher Institut für Technologie sowie die Kyoto University, die Osaka University und die Tohoku University zusammengeschlossen. Das neu eröffnete Heidelberg Office der Universität Kyoto wird auch als Anlaufstelle für die japanischen HeKKSaGOn-Partner dienen.

ANZEIGEN



AUF DEM CAMPUS

INNOVATIVES ENERGIEKONZEPT

Auszeichnung für Universitätsrechenzentrum

(til) Für ein innovatives Energiekonzept im Zuge seiner Gebäudeerweiterung ist das Universitätsrechenzentrum (URZ) der Ruperto Carola ausgezeichnet worden. Im Rahmen der Verleihung des Deutschen Rechenzentrumspreises 2014 ging der zweite Platz in der Kategorie »Energie- und ressourceneffiziente Rechenzentren« an die Universität Heidelberg. Der derzeit im Bau befindliche neue Gebäudeteil des URZ wird nach seiner Fertigstellung bundesweit zu den Vorreitern in der IT-Energieeffizienz gehören.

»Im Mittelpunkt unserer Bewerbung zum Deutschen Rechenzentrumspreis standen die Kategorien Stromeinsparung, Optimierung des Platzbedarfs, Senkung des Wasserverbrauchs und Kosteneffizienz«, erläutert Prof. Dr. Vincent Heuveline, Direktor des Heidelberger Universitätsrechenzentrums. Um diese Ziele zu erreichen, wird der Erweiterungsbau des URZ mit einem innovativen Kühlkonzept ausgestattet, beispielsweise durch Luft-Rückkühlung sowie den Verzicht auf Kältemaschinen. Dabei orientiert sich das URZ an einem anerkannten Maß für die

Energieeffizienz von Rechenzentren, dem sogenannten PUE-Wert. Ein PUE von 1,0 gilt als Optimum, Rechenzentren mit ungünstiger Energieeffizienz erreichen Werte von 2,0. »Das Heidelberger Universitätsrechenzentrum wird nach seiner Erweiterung mit einem PUE-Wert von 1,1 eines der energieeffizientesten seiner Art in Deutschland sein. Damit gehen nicht nur enorme Energie-, sondern auch Kosteneinsparungen in sechsstelliger Höhe pro Jahr einher«, erklärt Vincent Heuveline.

Seit 2011 werden innovative und visionäre Produkte und Projekte zur Förderung der Energieeffizienz mit dem Deutschen Rechenzentrumspreis ausgezeichnet. Die Preisträger werden durch eine Jury ermittelt, der Experten aus Wirtschaft, Verbänden sowie Forschung und Lehre angehören. In der Kategorie »Energie- und ressourceneffiziente Rechenzentren« werden neue oder im Bau befindliche Rechenzentren ausgezeichnet, bei denen Konzeption und Planung darauf ausgerichtet sind, die Energieeffizienz zu steigern und Ressourcen nachhaltig zu nutzen.

AUF SPURENSUCHE IN ZEHN SPAZIERGÄNGEN

Neue Publikation zur Geschichte Heidelbergs

(of) Mit der Geschichte Heidelbergs in Mittelalter und Renaissance beschäftigt sich ein neuer Stadtführer, der von Historikern der Ruperto Carola herausgegeben wurde. Die in diesem Buch vorgestellten Rundgänge durch die im Jahr 1196 erstmals urkundlich erwähnte Stadt setzen dabei inhaltliche Schwerpunkte.

Auch wenn Heidelberg nach seiner fast vollständigen Zerstörung im Orléanschen Krieg Ende des 17. Jahrhunderts und dem daraufhin erfolgten Wiederaufbau heute ein »weitgehend barockes Gesicht« hat, wie es im Vorwort dieser Publikation heißt, weisen dennoch viele Spuren im Stadtbild auf das Mittelalter. Zu den markantesten Resten der damaligen Stadtmauer zählt beispielsweise der sogenannte Hexenturm, der mittlerweile Teil des Gebäudekomplexes Neue Universität ist. Der jetzt erschienene Stadtführer – herausgegeben von Dr. Christoph Mauntel und Dr. Carla Meyer vom Historischen Seminar sowie von Achim Wendt, dem Leiter eines Büros für Bauforschung – macht diese Überreste aus Mittelalter und Renaissance in zehn »Spaziergängen« erfahrbar.

Zur Frühgeschichte Heidelbergs führen Rundgänge etwa nach Handschuhsheim als Dorf der Karolingerzeit oder auf die Molkenkur, wo bis zu ihrer Zerstörung 1537 die »alte Burg« stand. Die Führungen durch die Altstadt setzen jeweils thematische Schwerpunkte, um die Vielfalt des städtischen Lebens im Mittelalter einzufangen.

Neben den wittelsbachischen Kurfürsten, die Heidelberg zu ihrer Residenzstadt machten, treten als Akteure auch die Stadtbürger und Bauern oder die Mitglieder der Klöster und Adelsfamilien aus dem Umland auf. Ein eigener Stadtrundgang ist außerdem der Geschichte der 1386 gegründeten Universität Heidelberg gewidmet. Er führt vom Gebäude Alte Universität über den Karlsplatz bis zur Peterskirche, der ältesten Pfarrkirche in Heidelberg, die heute als Universitätskirche fungiert.

Entwickelt wurden die Stadtrundgänge von einem interdisziplinären Team junger Wissenschaftler aus Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte, Bauforschung und Archäologie. Die didaktische Erprobung erfolgte im Rahmen eines Seminars an der Universität Heidelberg. Der Band bietet darüber hinaus eine Fülle an Rekonstruktionszeichnungen und Grundrissen, historischen Stichen, Zeichnungen, Gemälden und Aufnahmen archäologischer Funde sowie Stadtpläne zur besseren Orientierung.

Christoph Mauntel, Carla Meyer und Achim Wendt (Hg.): Heidelberg in Mittelalter und Renaissance. Eine Spurensuche in zehn Spaziergängen. Ostfildern: Thorbecke Verlag 2014

E-JOURNAL ZUR
DENKMALPFLEGE

(red.) In einer eigenen Publikation berichtet das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg seit den 1950er-Jahren über aktuelle Projekte und verschiedene Kulturdenkmale. Künftig werden die viermal im Jahr erscheinenden Hefte nicht mehr nur als pdf-Datei online abrufbar sein. Die Inhalte sollen über das Zeitschriftenportal der Universitätsbibliothek Heidelberg digital zugänglich gemacht werden: Die Zeitschrift »Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege« wird nach und nach vollständig als elektronisches Journal verfügbar sein. Damit ist es dann auch möglich, gezielt nach Autoren, Aufsatztiteln und Schlagworten zu suchen. Bereits jetzt sind die Jahrgänge 2014 bis 1988 auf diese Weise abrufbar. Die weiteren Ausgaben bis zurück zum Jahr 1958 werden folgen. 2015 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Internet: <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/nbdpfbw/index>

VERTRETUNG FÜR ALLE
BESCHÄFTIGTEN

Anfang Juli werden die 27 Mitglieder des Personalrats neu gewählt

(of) Vom 30. Juni bis 3. Juli finden an der Universität Heidelberg die Wahlen zum Personalrat statt. Mehr als 10.000 Wahlberechtigte entscheiden über die neue Zusammensetzung des Gremiums, das 27 Sitze umfassen wird und die Interessen der Beschäftigten an der Ruperto Carola vertritt. Die neue Amtsperiode beträgt fünf Jahre.

Zu den gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben des Personalrats gehört es unter anderem, die Einhaltung von Tarifverträgen, Gesetzen und Vorgaben zu überprüfen. Das Gremium übt ein Mitbestimmungsrecht aus bei Einstellungen und Kündigungen, bei Höhergruppierungen und Beförderungen. Darüber hinaus dient es als Anlaufstelle bei Fragen und bei Konfliktfällen am Arbeitsplatz. Zwar vertritt der Personalrat nicht die Gruppe der Professorinnen



Hermann Katzenstein. Foto: privat

und Professoren. Dennoch ist das Gremium auch eine Vertretung für die wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie für die studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte. Unterstützung kann beispielsweise bei der Verlängerung von Verträgen oder bei



Konstanze Hügel. Foto: privat

Befristungen angeboten werden und ebenso in Konfliktfällen.

Zwei »Wahlvorschläge« wurden zur Personalratswahl zugelassen. Die eine Liste tritt unter dem Kennwort »Konstruktiv und Kom-

petent« an, die andere Gruppierung unter dem Kennwort »Starke Liste«. Die Beamtinnen und Arbeitnehmer wählen ihre Vertreterinnen und Vertreter in getrennten Wahlgängen. Die Liste »Konstruktiv und Kompetent« für die Gruppe der Arbeitnehmer wird von Hermann Katzenstein angeführt, Konstanze Hügel steht an der Spitze der »Starken Liste«. Spitzenkandidaten für die Gruppe der Beamten sind Manfred Uhler (»Konstruktiv & kompetent 2020«) sowie Gernot Burkhardt (»Starke Liste – BeamtInnen«).

Eine der Fragen, mit denen sich der neue Personalrat beschäftigen wird, ist, ob ein gemeinsamer Ausschuss mit Vertretern der Universitätsverwaltung zur Kontrolle der wirtschaftlichen Entwicklung der Ruperto Carola eingesetzt werden soll. Ein solches Gremium ermöglicht das neue Landespersonalvertretungsgesetz. Im aktuellen Personalrat hofft man, dass möglichst viele Beschäftigte ihr Wahlrecht Anfang Juli wahrnehmen: »Je höher die Wahlbeteiligung, desto stärker ist unser Mandat.«

.....
Wer kann wann wo wählen? Die Ausschreibung für die Wahl des Personalrats ist im Internet unter <http://www.uni-heidelberg.de/personalratswahlen> erreichbar.
.....

EIN »LEBENDES URMETER« AUS PERU

Serie Sammlungen (VII): Der Botanische Garten ist ein Eldorado für Pflanzenforscher

(ts) Forschung, Lehre und öffentliche Bildungsarbeit sind die zentralen Aufgaben des Botanischen Gartens Heidelberg. Für die wissenschaftliche Arbeit zählt vor allem die Dokumentation der Pflanzen, die alle in einer Datenbank verzeichnet sind – ein wesentliches Merkmal, das den Garten von einem Park unterscheidet.

Von Kakao bis Kohl und von Farn bis Fleischfresser – rund 6.000 Pflanzenarten mit 70.000 Individuen sind im Botanischen Garten zu finden. Sammlungsschwerpunkte liegen auf tropischen Orchideen, Ananasgewächsen und Trockenpflanzen, vor allem aus Madagaskar. Bäume aus aller Welt sind im sogenannten Arboretum versammelt,

Sammelzeitpunkt abrufen. Diese Informationen erlauben es etwa, die Verbreitung einzelner Arten nachzuvollziehen. Von großer Bedeutung ist auch das Herbarium HEID, eine Art Bibliothek gepresster oder in Alkohol konservierter Pflanzen. Die 350.000 Belege – die ältesten vom Anfang des 19. Jahrhunderts – ergänzen die Lebenssammlungen. Nicht zuletzt bilden Tausende von Saatgutproben aus der Familie der Kohlgewächse einen »schlafenden Genpool«. Auf dem Gelände im Neuenheimer Feld, zu dem 4.000 Quadratmeter Gewächshäuser sowie rund drei Hektar Freiland gehören, ist der Botanische Garten seit 1915 angesiedelt.

Der Garten kultiviert Pflanzen für Qualifikations- und Forschungsarbeiten und stellt Pflanzenproben zur Verfügung, etwa für molekularbiologische Analysen. Auch zahlreiche Lehrveranstaltungen finden dort statt. »Wir wollen ein Bewusstsein für die Vielfalt der Pflanzenwelt schaffen – auch jenseits der wissenschaftlichen Herangehensweise«, erklärt Andreas Franzke. Nicht zuletzt mit den Angeboten der »Grünen Schule«, das von Führungen bis zu Kindergeburtstagen reicht, zieht der Botanische Garten jährlich viele Tausend Menschen an. Projekte für die Zukunft umfassen neben Sanierungsmaßnahmen unter anderem die weitere geographische Ordnung des Tropenhauses. Zudem soll im Sukkulentenhaus ein Madagaskarschwerpunkt entstehen. Denn wie Andreas Franzke betont: »Botanische Gärten sind die weltweit größten Sammlungen von Biodiversität außerhalb der Natur.«

Das besondere Objekt

»Ceratostema rauhii« ist ein Heidegewächs, das im »Farnhaus« zu finden ist. Gleich mehrere Exemplare mit lang herabhängenden Stängeln, schuppenartig angeordneten Blättern und glockenförmigen fünfblättrigen Blüten in dunklem Rosa sind dort zu sehen. Ihr Name weist auf eine besondere Verbindung dieser Pflanze zum Botanischen Garten hin: Dessen Kernbestand geht größtenteils auf die rege Sammeltätigkeit von Werner Rauh zurück, der von 1960 bis 1982 Direktor des Gartens war. Von seinen Forschungsreisen, vielfach nach Südamerika und Madagaskar, brachte er zahlreiche Pflanzen nach Heidelberg. Das Heidegewächs mit den rosa Blüten entdeckte Rauh in 2.200 Metern Höhe in Peru. 1992 beschrieb der US-amerikanische Botaniker James L. Luteyn anhand dieses



Das nach dem ehemaligen Direktor des Botanischen Gartens, Werner Rauh, benannte Heidegewächs »Ceratostema rauhii«. Foto: Botanischer Garten

Pflanzenmaterials eine neue Art, die er nach dem Heidelberger Biologen benannte. Das Typusexemplar dieser Art, das die physische Grundlage der Artbeschreibung darstellt, ist als gepresste Pflanze im Heidelberger Herbarium hinterlegt. Seinerzeit wurde allerdings nur ein Teil der Pflanze gepresst und der andere Teil bis heute weiter kultiviert. Damit ist die »Ceratostema rauhii« im Botanischen Garten »ein lebendes Urmeter«, so Andreas Franzke. Wann genau Werner Rauh diese Pflanze entdeckt hat, ist allerdings bisher noch unklar. Ein laufendes Forschungsprojekt zu dessen wissenschaftlichem Erbe soll auch dieses Rätsel noch lösen.

.....
Ein ausführliches Profil des Botanischen Gartens ist unter www.uni-heidelberg.de/unispiegel/garten.html zu finden.
.....



Der Botanische Garten Heidelberg, dessen Ursprünge sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, zählt zu den ältesten Botanischen Gärten überhaupt. Foto: Altenkirch

geobotanische Anlagen verdeutlichen bestimmte Landschaftsformen mit der jeweiligen Flora. Nicht zuletzt bildet ein Systemgarten die Ordnung des Pflanzenreichs ab: Je näher beieinander die Arten gepflanzt sind, desto enger ist ihre Verwandtschaft. »Wir sind kein Park«, sagt Dr. Andreas Franzke, der Wissenschaftliche Leiter des Gartens. »Die Provenienz der Pflanzen ist uns wichtiger als ihre Schauwürdigkeit.« Aus einer Datenbank lassen sich für jedes Individuum Angaben zu Sammler, Fundort und

**RUPERTO CAROLA
SOMMERPARTY**

(red.) Mit lateinamerikanischen Rhythmen, Farben und Genüssen passend zur Fußball-WM in Brasilien lädt die Universität Heidelberg am Freitag, 27. Juni, zur »Ruperto Carola Sommerparty« ein. Kleine und große Ballkünstler können beim Torwandschießen und anderen Fußballspielereien ihr Können unter Beweis stellen. Bereits ab 18 Uhr präsentieren Kolleginnen und Kollegen, Wissenschaftler, Mitarbeiter und Studierende in einem außergewöhnlichen Bühnenprogramm ihre ansonsten eher unbekannteren kreativen oder auch sportlichen Talente. Die Sommerparty findet im historischen Innenhof des Marstalls statt. Beginn ist um 18 Uhr, ab 20.30 Uhr heißt es: »Tanz und Party bis Mitternacht«.

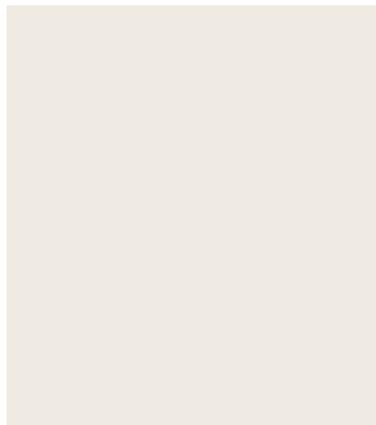
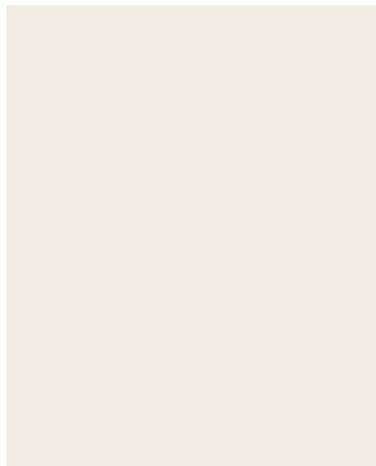
**ZWEI VORTRAGSREIHEN
ZUM ERSTEN WELTKRIEG**

(red.) Gleich zwei Vorlesungsreihen beschäftigen sich in diesem Jahr mit dem Ersten Weltkrieg, dessen Beginn sich in diesem Jahr zum hundertsten Male jährt. »Der Erste Weltkrieg und die Folgen« lautet das Thema im monatlichen Studium Generale in der Aula der Neuen Universität. »Weltkrieg als Kulturkrieg« ist der Titel der Heidelberger Vorträge zur Kulturtheorie im aktuellen Sommersemester, die jeweils mittwochs stattfinden. Eine Übersicht über die einzelnen Veranstaltungen des Studium Generale ist unter www.uni-heidelberg.de/universitaet/studiumgenerale zu finden. Das Programm der Heidelberger Vorträge zur Kulturtheorie ist unter <http://borchmeyer.de/lehrveranstaltungen/sommersemester-2014> abrufbar.

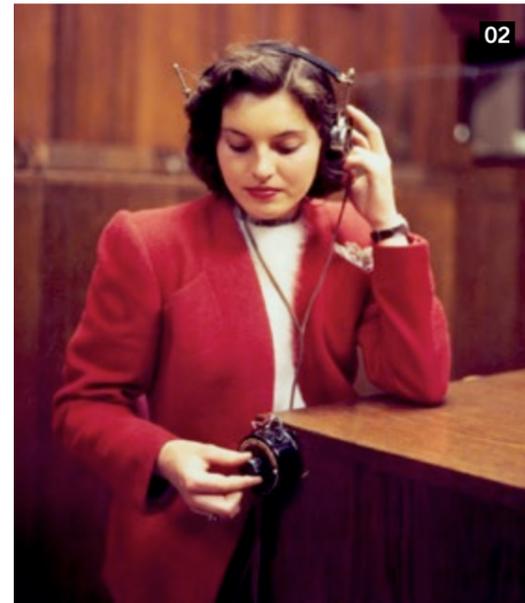
**AKADEMISCHE
MITTAGSPAUSE: MEDIZIN**

(red.) »Behandlung, Forschung und Innovation« – unter diesem Motto steht die Akademische Mittagspause in diesem Sommersemester, organisiert wurde sie von der Medizinischen Fakultät Heidelberg. Bis zum 15. Juli finden jeden Werktag von 12.30 bis 13.00 Uhr in der Peterskirche kurze, auch für den Laien verständliche Vorträge statt, die den Zuhörern die Welt der Medizin, der Forschung und der Wissenschaft näherbringen. Alle Termine: www.akademische-mittagspause.de

ANZEIGEN



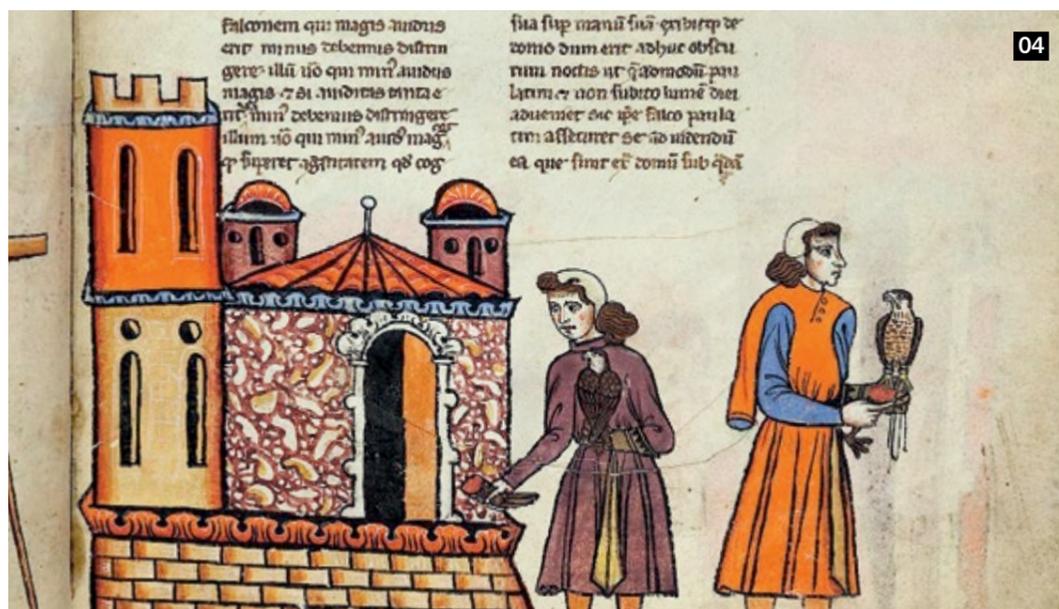
01



02



03



04

TIPPS FÜR DEN TERMINKALENDER

Drei Ausstellungen an der Ruperto Carola im Sommersemester – Mittelaltertag im Juli

(red.) Zahlreiche Veranstaltungen für ein breites Publikum werden in diesem Sommersemester an der Universität Heidelberg angeboten. Das Spektrum reicht von der Ausstellung über das außerordentliche Leben und Werk der Privatgelehrten Marie Luise Gothein bis zur facettenreichen Präsentation mediävistischer Forschung an der Ruperto Carola. Hier eine Auswahl.

01 Historische Griechenland-Fotografien

Griechenland-Fotografien von Hermann Wagner aus den 1920er und 1930er Jahren sind derzeit in der Abguss-Sammlung des Instituts für Klassische Archäologie zu sehen. Zunächst vor allem für die amerikanischen Ausgrabungen in Korinth und Athen im Einsatz, dann zunehmend für das Deutsche Archäologische Institut in Athen, war Wagner ab 1946 als Fotograf am Institut für Klassische Archäologie der Ruperto Carola tätig. Dort wird heute dessen Nachlass aufbewahrt, der mehrere Tausend Glasplatten- und Zelluloid-Negative mit dem Schwerpunkt Griechenland umfasst. Hermann Wagner fotografierte nicht nur die Grabungen, sondern auch Land und Leute. Die Motive der in der Ausstellung präsentierten Schwarz-Weiß-Bilder umfassen Landschaften, Meeresbuchten und antike Tempelruinen. Zu den Besonderheiten zählen Wagners Freilichtaufnahmen von Skulpturen auf der Athener Akropolis. Die Ausstellung »Im Lichte Griechenlands. Unbekannte Meisterwerke des Heidelberger Fotografen Hermann Wagner (1895 bis 1976)« ist noch bis zum 20. Juli 2014 in der Abguss-Sammlung, Marstallhof 4, zu sehen. Öffnungszeiten: sonntags 11.00 bis 13.00 Uhr und mittwochs 15.00 bis 17.00 Uhr.

02 Dolmetscher bei den Nürnberger Prozessen

Die Dolmetscher und ihre Tätigkeit bei den Nürnberger Prozessen gegen führende Vertreter der NS-Herrschaft

stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung, die vom Internationalen Verband der Konferenzdolmetscher AIIC erarbeitet wurde und im laufenden Sommersemester im Institut für Übersetzen und Dolmetschen gezeigt wird. Das Simultandolmetschen bei dem Hauptverfahren, das von 1945 bis 1946 in den Sprachen Englisch, Französisch, Russisch und Deutsch geführt wurde, galt zu dieser Zeit als große Herausforderung und war kaum erprobt. Im Mittelpunkt der Präsentation von Text- und Bildmaterialien stehen die Biographien der an dem Prozess beteiligten Dolmetscher, die in Dreier-Teams in improvisierten Kabinen und mit einfachster Technik elf Monate lang viele Stunden täglich simultan dolmetschten. Zu sehen ist die Ausstellung »Ein Prozess – vier Sprachen« bis zum 25. Juli im Institut für Übersetzen und Dolmetschen, Plöck 57a. Die Öffnungszeiten sind montags von 16.00 bis 18.30 Uhr (zu den Veranstaltungen der Montagskonferenz) sowie freitags von 11.30 bis 12.30 Uhr und von 17.00 bis 18.00 Uhr.

03 Die Privatgelehrte Marie Luise Gothein

Mit Leben und Werk der Heidelberger Gelehrten Marie Luise Gothein beschäftigt sich eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg. Einen Namen hat sich die Kulturhistorikerin vor allem mit ihrer 1914 erschienenen »Geschichte der Gartenkunst« gemacht, die auch heute noch als Standardwerk gilt. Zu den 160 Exponaten dieser ersten umfassenden Gesamtschau zählen unter anderem zeitgenössische Fotografien und historische Drucke. Neben der »Geschichte der Gartenkunst«, der eine eigene Sektion gewidmet ist, werden unter anderem auch die anglistischen und religionswissenschaftlichen Studien Marie Luise Gotheins thematisiert. Die in der Ausstellung präsentierten Briefe des Ehepaars Gothein – Eberhard Gothein war als Professor an der Universität Heidelberg beschäftigt – sind Teil eines vier Jahrzehnte umfassenden Briefwechsels, der in der Universitätsbibliothek verwahrt wird. Die Ausstellung

»Es ist schon eine wunderbare Zeit, die ich jetzt lebe« – Die Heidelberger Gelehrte Marie Luise Gothein (1863 bis 1931) wird bis zum 31. August 2014 in der Universitätsbibliothek, Plöck 107-109, gezeigt. Sie ist täglich (außer an Feiertagen) von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Zur Ausstellung ist ein reich bebildeter Katalog erschienen.

04 Mittelaltertag

Spannende und unterhaltsame Einblicke in die Welt der Mittelalterforschung bietet der »Mittelaltertag«, der am Samstag, 5. Juli 2014, in der Neuen Universität Heidelberg stattfindet. Professoren, Mitarbeiter und Studierende der Mittelalterwissenschaften wollen an diesem Tag den Facettenreichtum ihrer Disziplinen sichtbar machen und gleichzeitig Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich der Mediävistik vorstellen. Auf dem Programm stehen Kurzseminare, Info-Stände und Mitmachaktionen, die das Mittelalter lebendig werden lassen. Die Veranstaltung richtet sich an alle Mittelalterinteressierten aus Universität, Stadt und Region – auch an Schüler, die sich über ein Mediävistikstudium informieren möchten. Organisiert und durchgeführt wird der »Mittelaltertag« von verschiedenen Instituten und Einrichtungen der Universitäten Heidelberg und Mannheim sowie des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT).

Weitere Veranstaltungen sind im Semesterkalender der Ruperto Carola zu finden, der im Internet unter www.uni-heidelberg.de/md/zentral/einrichtungen/reaktorat/semesterkalender_sose2014.pdf abrufbar ist. Tagesaktuelle Hinweise auch unter: www.uni-heidelberg.de/termine/

NAMEN UND NOTIZEN

Für ihre Dissertation auf dem Gebiet der romanischen Literaturwissenschaft ist **Dr. Viktoria Adam** mit dem Förderpreis 2013 des ZONTA Clubs Heidelberg ausgezeichnet worden. Die Nachwuchswissenschaftlerin erhielt die mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung, die in Kooperation mit der Universität Heidelberg vergeben wird, für ihre Doktorarbeit über den zeitgenössischen italienischen Schriftsteller Ermanno Cavazzoni. Die Arbeit entstand am Romanischen Seminar, an dem Viktoria Adam seit 2008 als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig ist.

Für seine Dissertation zum historischen Verlauf der Senkung von Arbeitszeiten in Deutschland ist **Albrecht Franz** mit dem Südwestmetall-Förderpreis für den wissenschaftlichen Nachwuchs ausgezeichnet worden. Der Historiker, der an der Universität Heidelberg promoviert wurde, beschäftigt sich in seiner Doktorarbeit mit dem Thema »Kooperation statt Klassenkampf? Zur Bedeutung kooperativer wirtschaftlicher Leitbilder für die Arbeitszeitsenkung in Kaiserreich und Bundesrepublik«. Der Förderpreis ist mit 5.000 Euro dotiert.

Mit der Ehrenmitgliedschaft des Physikalischen Vereins ist die Heidelberger Wissenschaftlerin **Prof. Dr. Johanna Stachel** ausgezeichnet worden. Der Verein mit Sitz in Frankfurt am Main würdigte damit ihre herausragenden Forschungsarbeiten sowie ihren Einsatz für die Förderung der Naturwissenschaften in der Öffentlichkeit. Johanna Stachel lehrt und forscht am Physikalischen Institut der Universität Heidelberg und ist Präsidentin der Deutschen Physikalischen Gesellschaft.

Prof. Dr. Michael Wink vom Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie ist zum Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (SGN) in Frankfurt am Main gewählt worden. Der Beirat, dem Michael Wink für den Zeitraum 2014 bis Ende 2017 vorsteht, begleitet und beurteilt die Arbeit der SGN-Forschungsinstitute und Naturmuseen. Michael Wink ist zudem Vorsitzender des Beirats für das zur Senckenberg Gesellschaft gehörende LOEWE Biodiversität und Klima Forschungszentrum (ebenfalls in Frankfurt).

RUPRECHT-KARLS-PREISE FÜR JUNGE WISSENSCHAFTLER

Verliehen wurden auch der Fritz Grunebaum-Preis und der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung

(red.) Mit den Ruprecht-Karls-Preisen ehrt die Stiftung Universität Heidelberg junge Forscher für herausragende wissenschaftliche Publikationen. Fünf Doktoranden konnten diese Auszeichnung Mitte Mai im Rahmen einer Festveranstaltung entgegennehmen. Gleichzeitig wurden auch der Fritz Grunebaum-Preis sowie der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung verliehen.

Die Träger der diesjährigen Ruprecht-Karls-Preise, die in der Regel für die fünf besten Doktorarbeiten des Jahres vergeben werden, sind Dr. Annemarie Becker (Biowissenschaften), Dr. Sebastian Dieter (Medizin), Dr. Andreas Max Ernst (Biowissenschaften), Dr. Michael Hanstein (Germanistik) und Dr. Matthias Valta (Rechtswissenschaften).

Mit dem Fritz Grunebaum-Preis der Stiftung Universität Heidelberg für außerordentliche Arbeiten aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften und des Wirtschaftsrechts wurde der Rechtswissenschaftler Dr. Steffen C. Hörner ausgezeichnet. Den Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung, mit dem herausragende Leistungen junger Heidelberger Wissenschaftler auf dem Gebiet der Umweltforschung gewürdigt werden, erhielt der Physiker Dr. Christoph J. Elsässer. Die Ruprecht-Karls-Preise sind mit jeweils 3.000 Euro, der Fritz Grunebaum-Preis ist mit 2.000 und der Umweltpreis mit 10.000 Euro dotiert.

In seinem Festvortrag mit dem Titel »Vom Licht zum Wasserstoff. Neue Horizonte à la Jules Verne« beschäftigte sich der Chemiker Prof. Dr. Matthias Driß bei der Preis-

verleihung in der Aula der Alten Universität mit der Frage, warum die katalytische Wasserstoffgewinnung aus Sonnenlicht und Wasser so extrem schwierig ist, aber dennoch durch innovative neue Materialien gelöst werden kann. Der Wissenschaftler von der Technischen Universität Berlin, der an der Ruperto Carola studiert hat und heute Sprecher des Berliner Exzellenzclusters »Unifying Concepts in Catalysis« ist, hat eine ganz besondere Beziehung zu den Ruprecht-Karls-Preisen: 1990 erhielt er als einer der Ersten für seine an der Universität Heidelberg entstandene Doktorarbeit die in diesem Jahr erstmals vergebene Auszeichnung.

<http://foerderer.uni-hd.de/>



Verleihung der Ruprecht-Karls-Preise, des Fritz Grunebaum-Preises und des Umweltpreises der Viktor und Sigrid Dulger-Stiftung (v. l.): Matthias Valta, Sebastian Dieter, Annemarie Becker, Steffen C. Hörner, Rektor Bernhard Eitel, Michael Hanstein, Andreas Max Ernst und Christoph J. Elsässer. Bild: Rothe

NACHWUCHS-STIPENDIUM

Mirko Pham gefördert

(red.) Privatdozent Dr. Mirko Pham vom Universitätsklinikum Heidelberg hat ein Else Kröner-Memorial-Stipendium für besonders begabte forschende Mediziner erhalten. Das von der Else Kröner-Fresenius-Stiftung vergebene und mit 200.000 Euro dotierte Stipendium schafft für zwei Jahre die Möglichkeit, sich konzentriert und intensiv dem eigenen Forschungsprojekt zu widmen und den Grundstein für eine erfolgreiche klinische und wissenschaftliche Laufbahn zu legen. Mirko Pham entwickelt mit seiner Arbeitsgruppe MR-Neurographie neue Diagnoseverfahren für das Periphere Nervensystem. Nun wollen die Wissenschaftler untersuchen, welche Stoffwechselveränderungen im Nerv den Störungen vorausgehen, um damit Ansatzpunkte für Therapie und Früherkennung zu identifizieren. Mirko Pham ist als Geschäftsführender Oberarzt in der Abteilung Neuroradiologie der Neurologischen Universitätsklinik tätig.

HEPATITIS-FORSCHUNG

Stephan Urban berufen

(red.) Der Heidelberger Virusforscher Prof. Dr. Stephan Urban hat zum 1. April 2014 die W3-Professur »Translationale Virologie« am Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) übernommen und wird den Schwerpunkt »Hepatitis« des Zentrums verstärken. Das DZIF ist eines von sechs Zentren bundesweit, in denen Wissenschaftler aus ganz Deutschland vernetzt an neuen Strategien gegen die großen Volkskrankheiten wie Infektions-, Krebs- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen arbeiten. Stephan Urban lehrt und forscht seit 2001 an Universitätsklinikum und Medizinischer Fakultät Heidelberg. Schwerpunkt seiner Tätigkeit am Department für Infektiologie ist die Entwicklung von Medikamenten gegen Hepatitis-Viren. Diese Expertise wird er nun auch in die in Heidelberg angesiedelte DZIF-Professur einbringen. Die neue Professur hat ausdrücklich die schnelle Umsetzung von Forschungsergebnissen in die Praxis – die Translation – zum Ziel.

TIERVERSUCHE VERMEIDEN

Thomas Korff geehrt

(red.) Für seinen Einsatz, den Tierschutz in der Forschung zu verbessern, hat Prof. Dr. Thomas Korff von der Medizinischen Fakultät Heidelberg den mit 100.000 Euro dotierten Ursula M. Händel-Tierschutzpreis erhalten. Der Wissenschaftler wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die vorbildliche Umsetzung des sogenannten 3-R-Prinzips – das heißt Reduction, Refinement, Replacement – ausgezeichnet. Thomas Korff untersucht, wie sich Blutgefäße bilden und umgestalten. Dazu entwickelte er Methoden, die die Belastung und Zahl der Versuchstiere verringern sowie in bestimmten Bereichen Tierversuche komplett ersetzen können. Das Preisgeld will der Heidelberger Wissenschaftler für eine Weiterentwicklung dieser Ansätze nutzen. Seine Methoden will er so standardisieren, dass sie in anderen Forschungslaboren ohne großen Aufwand eingeführt und angewendet werden können.

BERUFUNGEN UND RUF

Ruf nach Heidelberg angenommen:

Dr. Benedikt Brors, Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ), auf die W3-Professur »Angewandte Bioinformatik« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Priv.-Doz. Dr. Christian Förster, Universität Tübingen, auf die W3-Professur »Transcultural Studies with a focus on Asia and Europe (mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt)« (Philosophische Fakultät)

Dr. Frauke Gräter, Heidelberger Institut für Theoretische Studien (HITS), auf die W3-Professur »Molekulare Biomechanik« (Fakultät für Biowissenschaften/HITS)

Prof. Dr. Oliver Jäkel, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Medizinische Physik in der Therapie und Strahlenphysik« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Marc Kachelrieß, Universität Erlangen-Nürnberg, auf die W3-Professur »Röntgenbildgebung und Computertomographie« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Hanno Kube, Universität Mainz, auf die W3-Professur »Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung des Finanz- und Steuerrechts« (Juristische Fakultät)

Prof. Dr. Ernst Pernicka, Universität Tübingen, auf die W3-Klaus-Tschira-Stiftungsprofessur »Archäometrie« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Dr. Anja Senz, Konfuzius-Institut Metropole Ruhr an der Universität Duisburg-Essen, auf die W1-Juniorprofessur »Transkulturelle Studien (Sinologie) – Wirtschaft und Gesellschaft Chinas und Ostasiens« mit Tenure Track (Philosophische Fakultät)

Prof. Dr. Marc-Philippe Weller, Universität Freiburg, auf die W3-Professur »Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung« (Juristische Fakultät)

Prof. Dr. Roland Wenzlhuemer, Universität Innsbruck (Österreich), auf die W3-Professur »Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt des 19. und 20. Jahrhunderts« (Philosophische Fakultät)

Ruf nach Heidelberg erhalten:

Priv.-Doz. Dr. Britta Brügger, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Biochemie/Chemische Biologie« (Fakultät für Biowissenschaften)

Claudio Joazeiro, Ph.D., The Scripps Research Institute, La Jolla (USA), auf die W3-Professur »Molekularbiologie« (Fakultät für Biowissenschaften)

Prof. Dr. Henrik Kaessmann, Université de Lausanne (Schweiz), auf die W3-Professur »Molekularbiologie« (Fakultät für Biowissenschaften)

Juniorprof. Dr. Genia Kostka, Frankfurt School of Finance & Management, auf die W3-Professur »Transkulturelle Studien (Sinologie) – Wirtschaft und Gesellschaft Chinas und Ostasiens« (Philosophische Fakultät)

Prof. Dr. Axel Schmitt, University of California, Los Angeles (USA), auf die W3-Professur »Isotopengeologie« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Dr. Claudia Scholl, Universität Ulm, auf die W3-Professur »Angewandte Funktionelle Genomik« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Juniorprofessorin Dr. Kathia Serrano-Velarde, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Politische Soziologie mit dem Schwerpunkt Kultur-, Institutionen- und Organisationssoziologie des Dritten Sektors« (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Prof. Dr. Johannes Walcher, McGill University, Montreal (Kanada), auf die W3-Professur »Mathematische Physik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

(Zeitraum: März bis Mai 2014)

UNIVERSITÄTSRAT NEU FORMIERT

Salomon Korn geht in dritte Amtsperiode – Thomas Pfeiffer folgt auf Paul Kirchhof

(red.) Prof. Dr. Salomon Korn, Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, wird auch in einer dritten Amtsperiode als externes Mitglied im Universitätsrat der Ruperto Carola mitwirken. Neu in dieses Gremium gewählt wurde der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Thomas Pfeiffer. Der frühere Prorektor der Universität Heidelberg folgt als internes Mitglied auf den Rechtswissenschaftler und ehemaligen Bundesverfassungsrichter Prof. Dr. Paul Kirchhof, der von 2001 an dem Universitätsrat angehört hat.

Salomon Korn (Jahrgang 1943) studierte Architektur und Soziologie an der Technischen Universität Berlin und der Technischen Hochschule Darmstadt. Seit 1999 ist er Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main; im Jahr 2003 wurde er Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Salomon Korn gehört dem Vorstand der Ludwig-Börne-Stiftung an, engagiert sich im Kuratorium der Freunde und Förderer des Leo Baeck Instituts und ist Beiratsvorsitzender



Salomon Korn (links) gehört dem Universitätsrat bereits seit 2008 an. Thomas Pfeiffer (rechts) ist neu in diesem Gremium. Fotos: privat

des Zentralarchivs zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland. Zudem hat er den Vorsitz im Kuratorium der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg inne. Der Ruperto Carola ist Korn bereits seit 2006 als Ehrensensator verbunden. Dem Universitätsrat gehört er seit April 2008 an.



Thomas Pfeiffer (Jahrgang 1961) absolvierte ein Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Frankfurt am Main. Hier folgten auch die Promotion (1986) und 1993 die Habilitation. Im Jahr darauf wurde er auf eine Professur an die Universität Bielefeld berufen. Zugleich war Thomas Pfeiffer von 1996 bis 2002 Richter am Oberlandesgericht Hamm. Seit März 2002 lehrt und forscht der Wissenschaftler als Professor für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht, Rechtsvergleichung und Internationales Verfahrensrecht an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg. Thomas Pfeiffer ist Direktor des Instituts für ausländisches und internationales Privat- und Wirtschaftsrecht. Von 2007 bis 2013 wirkte er an der Ruperto Carola zunächst als Prorektor für Studium und Lehre und später als Prorektor für internationale Beziehungen.

www.uni-heidelberg.de/universitaetsrat

ANZEIGEN

